Nr 217. Sonntag, 16. September. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Aus dem Jahresbericht des Danziger Gewerberathes.

Endlich, etwas sehr spät im Jahre, sind auch die preußischen Gewerberäthe mit ihren Berichten auf dem Plane erschienen. Der Berichterstatter für Westpreußen, Herr Regierungs- und Gewerberath **Goebel**, hat erst im Oktober 1899 seine Stellung angetreten. Sein Bericht fußt daher in der Hauptsache auf den Berichten der Gewerbeinspectoren, die auch in ihren Aemtern zum Theil neu waren. Es wurden 2572 gewerbliche Revisionen vorgenommen. Der Verkehr mit den **Arbeitgebern** war rege, der mit den **Arbeitern** gering. Ihre Klagen betrafen hauptsächlich Lohnstreitigkeiten, plötzliche Entlassungen, Verweigerung von Arbeitsbescheinigungen, Unfallentschädigungsansprüche, Erlangung von Arbeit und Aehnliches. Die Beamten sind nach wie vor bereit, die Klagen der Arbeitnehmer entgegenzunehmen und zu untersuchen, auch wenn sie durch die Hand sogenannter **Beschwerde-Commissionen** gehen.

Die Zahl der **jugendlichen Arbeiter** hat sich gegen das Vorjahr etwas vergrößert, da die gute Lage der Industrie zu Mehreinstellungen Anlaß gab, auch eine Anzahl von Betrieben dem handwerksmäßigen Umfange entwuchs und in die Zahl der Fabriken einzureihen war. Bemerkenswerth ist die Vermehrung der eigentlich gänzlich entbehrlichen Kinderarbeit in einzelnen Ziegeleibetrieben. Eine übermäßige Beschäftigung von Jugendlichen fand sich namentlich in Zuckerfabriken und in Ziegeleien. In einem Falle beschäftigte ein Ziegeleibesitzer seine Jugendlichen ohne Arbeitsbuch ca. täglich 14 Stunden. Das Gericht strafte ihn deshalb mit 6 Mk.

Ueber das **Lehrlingswesen** schreibt der Gewerbeinspector in Danzig:

„Gutes Lehrlingswesen findet sich hier nur in den staatlichen Betrieben, die aber die jungen Leute leider erst nach dem vollendeten 16. Lebensjahre einstellen. Die Lehrzeit dauert vier Jahre; wenn dann der junge Mann Geselle geworden ist, muß er zum Militär und verlernt dort einen guten Theil seiner Fertigkeit.“ In Elbing wurde seitens der Eltern mehrfach darüber geklagt, daß die Meister sich die Ausbildung der Lehrlinge nicht genügend angelegen sein lassen oder auch Züchtigungen vornehmen, die an Mißhandlungen grenzen. Auch von Lehrlingszüchterei wird gesprochen. Der Gewerbeinspector in Danzig schreibt darüber: „In den Schlossereien kommen auf einen Gesellen häufig sieben Lehrlinge. Die Dauer der Lehrzeit wird oft nach dem Zuschuß, den der Vater des Lehrlings gewährt, bemessen. Die Klagen der Fabriken über Mangel an tüchtigen gelernten Arbeitern haben nicht zum Mindesten ihren Grund in dieser Lehrlingszüchterei. Auffallend viel Lehrlinge finden sich auch in den Bäckereien vor, weil Lehrlinge billiger als Gesellen sind und letztere lieber auf den Werften als Tagelöhner Beschäftigung suchen, wo sie mehr verdienen als beim Backen und ein freieres Leben führen können.“ Günstig macht sich nach dem Bericht des Gewerbeinspectors in Thorn der Einfluß der staatlichen Fortbildungsschule bemerkbar. Die Arbeitgeber aus den Kreisen der Eisen- und Holzindustrie äußerten sich sehr befriedigt darüber. Die Lehrlinge zeigen gesitteteres Betragen und entwickeln größeres Verständniß für den erwählten Lebensberuf. Eine Maschinenfabrik und Eisenconstructionswerkstätte in Thorn erzieht sich mit gutem Erfolg Technikerpersonal, das die zeichnerische Ausbildung allein der Fortbildungsschule verdankt. Wie sehr im übrigen der gute Einfluß der Fortbildungsschule auf die handwerksmäßige Ausbildung der Lehrlinge einwirkt, beweist der Umstand, daß von der Industrie der russischen Grenzbevölkerung diejenigen Arbeiter von vornherein täglich 50 Pf. bis 1 Mk. mehr Lohn erhalten, die ein Zeugniß dieser Schule vorzeigen können.

Auch die **Arbeiterinnen** haben an Zahl zugenommen. Die Verhältnisse sind aber in den verschiedenen Theilen des Bezirks sehr verschieden; während aus Elbing von reger Nachfrage nach Arbeiterinnen berichtet wird, spricht der Gewerbeinspector in Thorn von starkem Angebot.

Die meisten Uebertretungen waren formaler Natur und wurden in Ziegeleien festgestellt. Doch fanden sich auch Ueberschreitungen der zulässigen Arbeitszeit. Ueber die Beschäftigung der **verheiratheten Frauen** in den Fabriken, die zu besonderen Erhebungen Anlaß gegeben hat, werden wir uns in einem besonderen Artikel verbreiten.

An **Arbeitern** waren im Bezirk beschäftigt 62 005, davon erwachsene 58 696, jugendliche 3309, männliche 54 349, weibliche 7656. Die **Arbeitszeit** läßt noch manches zu wünschen übrig, denn während in den Danziger Fabriken 10stündige Arbeitszeit die Regel bildet, spricht der Gewerbeinspector in Thorn von einer 14stündigen Regel und von Steigerung auf 15 bis 16 Stunden in Ziegeleien, Sägewerken und Mühlen, der Gewerbeinspector in Konitz sogar von Arbeitszeiten bis zu 18 Stunden in Mühlen.

Die **Unfallstatistik**, es gingen 2437 Unfallanzeigen ein, ist fast werthlos. So stellte der Gewerbeinspecter in Konitz fest, daß ihm 37 Proc. aller Unfälle nicht mitgetheilt waren; bei den polizeilichen Unfalluntersuchungen stellte sich sogar ein Fehlbetrag von 60 Procent heraus.

Die günstige **Lage der Industrie** hat angedauert. Insbesondere hatten der Schiffbau, das Baugewerbe ein günstiges Geschäftsjahr, dagegen ist die gesammte Ziegeleiindustrie zu einem Stillstande gekommen.

Den Minimalstundenlohn erwachsener Tagesarbeiter giebt der Gewerbeinspector in Elbing jetzt auf 0,18 Mk. gegen 0,15 Mk. im Vorjahr, der Gewerbeinspector in Konitz auf 17 bis 18 Pf. gegen 12 bis 14 Pf. an. Die Lebensmittelpreise veränderten sich gegen das verflossene Jahr nicht wesentlich. Während die Fleischpreise wieder den alten Stand einnahmen, stiegen die Kartoffeln in Folge der schlechten Ernte um ein geringes. Besonders drückend für die Bevölkerung ist die ständige Erhöhung der Steinkohlenpreise, welche jetzt 1,15 bis 1,25 Mk. pro Centner betragen. Holz und Torf sind in demselben oder noch höherem Maße gestiegen. Die reichliche Arbeitsgelegenheit in den meisten Industriezweigen beeinflußte die wirthschaftliche Lage der Arbeiter günstig, nur lassen die Arbeiterwohnungen, über die schon früher ausführlich berichtet wurde, noch viel zu wünschen übrig.

Politische Tagesschau.

Danzig, 15. September.

Der Boeren Untergang.

Mit schnellen Schritten geht es zu Ende. Es wird immer klarer, daß die Flucht des Präsidenten Krüger der Boerensache die letzte Stütze entzogen hat. Viele hervorragende Boeren haben es ihm gleich gethan und ebenfalls das Land verlassen. Botha hat abgedankt.

Und schnell ist auch Krügers angeblich oder wirklich gehegte Absicht, als Mitglied der Expedition von Transvaal von außen her für sein Land zu wirken, vereitelt worden. Man hat

Krüger in Gewahrsam genommen

und der Freiheit seiner Bewegung beraubt, wie folgende Drahtmeldung besagt:

London, 15. Sept. (Tel.) „Daily Telegraph“ meldet aus Lorenzo Marquez vom 14. September: **Krüger wird nominell gefangen gehalten auf Betreiben des britischen Consuls, der entschieden dagegen protestirt, daß Krüger das portugiesische Gebiet als eine Stätte benutze, um von dort mit der Executive Transvaals die Verbindung aufrecht zu erhalten** oder sie zu leiten. Daher wurde Krüger aus dem Hause des Consuls Pott **nach dem Regierungsgebäude gebracht**, wo er scharf bewacht wird und wo Militärposten aufgestellt sind. Der Secretär des Gouverneurs wurde haftbar für Krüger gemacht und instruirt, daß Krüger das Regierungsgebäude nicht verlassen dürfe. Der Gouverneur theilte Pott mit, er sei von der Behörde angewiesen, Pott fortan nicht mehr als Vertreter Transvaals und des Oranje-Freistaates anzuerkennen, da beide jetzt britisches Gebiet seien. Der **französische Consul** und der Consulats-Attaché sprachen vor, um Krüger zu besuchen, wurden aber **nicht zu ihm gelassen**, ebenso nicht Krügers Beamte. Schalk Bürger, der vergangene Nacht eingetroffen ist, erhielt gleichfalls nicht die Erlaubniß, Krüger zu besuchen. Er reiste sofort wieder nach Transvaal ab, mit ihm Van Alphons Eloff. Gestern wurden hier fünf Personen verhaftet, die angeschuldigt sind, sich verschworen zu haben, Potts Haus in die Luft zu sprengen; drei wurden heute freigelassen, die anderen beiden, die Engländer sind, wurden in Haft behalten.

Ben Viljoens Familie traf in der vergangenen Nacht ein. Piet Grobler und Famile wollen mit dem Dampfer „Herzog“ abreisen.

Inzwischen ist eine neue

Proclamation Roberts'

erlassen worden, welche lautet:

„**Krüger** hat die portugiesische Grenze überschritten und formell auf die **Präsidentschaft verzichtet.** Sein Verlassen der Boerensache sollte es den Burghers klar machen, daß es nutzlos ist, den Kampf länger fortzusetzen. Es ist ihnen wahrscheinlich unbekannt, daß 15 000 ihrer Landsleute Kriegsgefangene sind und daß nicht einer derselben befreit werden wird, so lange nicht diejenigen, die noch jetzt die Waffen tragen, sich bedingungslos ergeben. Die Burghers müssen bedenken, daß von keiner großen Macht eine Intervention kommen kann. Großbritannien ist **entschlossen**, den von den bisherigen Regierungen der Republiken erklärten **Krieg zu Ende zu führen.** Von kleinen Gebieten abgesehen, die von der Armee Bothas besetzt sind, ist der Krieg in unregelmäßige, unverantwortliche Operationen ausgeartet. Ich würde meine Pflicht verletzen, wenn ich versäumen würde, jedes Mittel anzuwenden, um solcher unregelmäßigen Kriegführung ein Ende zu machen. Die Mittel, die ich anzuwenden gezwungen bin, sind diejenigen, die durch den Kriegsgebrauch vorgeschrieben sind. Sie sind verderblich für das Land und häufen endlose Leiden auf die Burghers. Je länger dieser Guerillakrieg andauert, desto strenger müssen sie durchgeführt werden.“

Ferner wird heute auf dem Drahtwege gemeldet:

London, 15. Sept. (Tel.) Der „Standard“ meldet aus Capstadt: Es verlautet aus guter Quelle, die Reichsregierung beabsichtige demnächst zu erklären, daß in Südafrika wieder **Friedenszustand** sei, und in einer Proclamation die Boeren aufzufordern, inerhalb einer gewissen Frist die Waffen niederzulegen, widrigenfalls sie als vogelfrei behandelt würden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze

stehen jetzt nur noch wenige Streitkräfte im Felde, nachdem die letzten Tage den Boeren neue harte Verluste, besonders an Kriegsmaterial, zugefügt haben. Inzwischen sind die Boeren aus einer Reihe weiterer Positionen vertrieben worden und speciell General Buller, der in der letzten Periode des Krieges überhaupt namhafte Erfolge erzielt hat, dürfte schon in nächster Zeit melden können, daß das von ihm verfolgte Boerenheer entweder gefangen oder über die portugiesische Grenze getrieben ist. Ueber die Actionen auf dem östlichen Kriegsschauplatze liegt folgendes Telegramm des Feldmarschalls Roberts aus Machadodorp vom 13. September vor:

General Buller meldet, daß seine Truppen den **Spitzkop** vollständig **in Besitz** genommen haben. Buller fand daselbst Mundvorrath der Boeren im Gesammtgewicht von 300 000 Pfund, und zwar hauptsächlich Reis, Zucker und Kaffee, sowie 300 Kisten mit Munition. — Ein **Ingenieurzug** unter Leutnant Meyrick, welcher unter einer Bedeckung vom 19. Husaren-Regiment entsandt worden war, um die Telegraphenleitung zwischen Machadodorp und Lydenburg wiederherzustellen, wurde in der Nähe des Punktes, wo die Straße über den Krokodilfluß führt, **angegriffen.** Leutnant Meyrick und ein Corporal wurden leicht verwundet. Alle Ingenieure kehrten in das nächstgelegene Lager zurück, aber von der Bedeckungsmannschaft hat man keine Nachricht.

London, 15. Sept. (Tel.) Der „Standard“ meldet aus Machadodorp vom 13. September: French traf in **Baberton** ein und fand dort 3000 Frauen und Kinder vor, die aus Pretoria und Johannesburg geflüchtet waren. Die Boeren haben zwischen Helvetia und Schoemansdrift einen Wagen der englischen Telegraphensection mit Bullers Postsachen erbeutet.

General **Hart** nahm am 11. September **Potschefstroom wieder ein,** indem er die Boeren durch Handstreich überrumpelte.

Der Boerencommandant Botha ist durch **Krankheit** gezwungen worden, sein **Commando an Viljoen abzugeben.**

Newyork, 14. Sept. Hier geht das Gerücht, **Präsident Krüger** habe an die amerikanische Regierung die Anfrage gestellt, welcher **Schutz** ihm gewährt werden würde, wenn er nach Amerika flüchte.

Die deutsche China-Politik.

Daß die deutsche Politik in China keinerlei Absicht verfolgt, die über den Rahmen des vom Staatssecretär des Auswärtigen skizzirten Programms hinaus, etwa eine Erweiterung der territorialen Interessensphäre in China bezweckt, ist so oft und so nachdrücklich betont worden, daß die Aufrichtigkeit dieser programmatischen Kundgebung in Zweifel zu ziehen unmöglich ist. Das Programm des Grafen Bülow hat damals die Billigung sämmtlicher Mächte gefunden, so daß man wohl zu der Annahme berechtigt war, daß auch die anderen Mächte es als ihre Aufgabe betrachten würden, die deutsche Regierung in der Durchführung dieses Programms zu unterstützen. Thatsächlich hat auch bis zum Tage der Eroberung Pekings und der Befreiung der Gesandten die vollste Einigkeit hierüber zwischen den Mächten geherrscht. Die russische Regierung hat es nun für angezeigt erachtet, obwohl ein Theil dieses Programms noch der Durchführung bedarf, formell ihre Betheiligung an weiteren Actionen mit der Begründung abzulehnen, daß eine Zurückziehung der Truppen aus Peking die Rückkehr der kaiserlichen Familie und die Einleitung von Friedensverhandlungen erleichtern würde. Thatsächlich hat aber Rußland seine Truppen nicht nur nicht zurückgezogen, sondern in der Mandschurei immer stärkere Truppencontingente angesammelt. Der Vorschlag Rußlands steht somit in schneidendem Gegensatz zu seinen militärischen Operationen. In der That kann man bei dieser Sachlage nur schwer den Verdacht zurückdrängen, daß Rußland durch seinen Austritt aus dem Concert der Mächte Absichten verfolgt, die mit dem seiner Zeit auch von Rußland gebilligten Programm des Grafen Bülow nicht mehr in Einklang zu bringen sind. Unter diesem Gesichtspunkte erscheint uns von Interesse die Beurtheilung, die das Vorgehen Rußlands neuerdings in der „Köln. Ztg.“ findet. Das officiöse Blatt formulirt die Interessen, die die Mächte in China haben, folgendermaßen:

„Rein wirthschaftliche Interessen, gestützt auf den Grundsatz der offenen Thür, verfolgen im fernen Osten Deutschland, England, Amerika, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Italien und bis zu einem gewissen Grade auch Japan. In ihrem letzten Ende ist auch die Politik Rußlands auf die Förderung wirthschaftlicher Interessen gerichtet, aber sie gilt zunächst der Vorbereitung dieser Interessen durch die Entfaltung einer Machtpolitik, die jenen die Wege ebnen will. Wir haben schon mehrfach des näheren dargelegt, wie der Drang Rußlands nach dem Meere in Verfolg einer Jahrhunderte alten Tradition unblutiger Eroberung die russische Politik darauf hinweist, China als nachbarlicher Freund und mächtiger Beschützer zu erscheinen, der mit der Zeit und mit Geduld durch eine mit kräftigem Druck gepaarte Güte erreicht, wozu andere eines Krieges bedürften, in dem sie ihr ganzes Dasein aufs Spiel setzen würden.“

*

Eine Versammlung der Befehlshaber

der internationalen Truppen in Peking hat sich mit dem russischen Vorschlage betreffend die Räumung der chinesischen Hauptstadt beschäftigt. Dabei theilte der russische General mit, die Zahl der während des Winters zurückbleibenden Truppen werde 15 000 Mann betragen. Der **deutsche** Befehlshaber erklärte, die Zahl der deutschen Truppen werde die gleiche sein; der japanische General sagte, Japan beabsichtige 22 000 Mann zurückzubehalten; der englische Commandirende konnte keine Erklärung abgeben.

Eine Expedition der Alliirten

in Stärke von 3000 Mann ist, wie gemeldet, von Tientsin abgegangen, um die in der Umgegend streifenden Boxer aufzusuchen. Bald nach der Einnahme von Peking hatten sich die in Peking und in der Nähe von Peking befindlichen chinesischen kaiserlichen Truppen zurückgezogen, die Boxer blieben aber um Tientsin herum. Die Einwohner von Tsing-Hai, südlich von Tientsin, haben nun die provisorische Verwaltung gebeten, tausend Mann japanischer Truppen zur Unterdrückung der Boxer zu schicken. Darauf ist am 8. September die Expedition abgesandt worden.

Die Bestrafung der Schuldigen.

Peking, 13. Sept. Die **Vernehmung des Mörders** des Freiherrn **v. Ketteler** wurde heute wieder aufgenommen. Der Gefangene wurde mit dem deutschen Dolmetscher Cordes confrontirt, welcher den Gesandten begleitete, als er ermordet wurde. Der **Gefangene** gab zu, daß er Unteroffizier sei, und erklärte, er habe **auf den Befehl eines hohen Beamten, alle Fremden zu tödten, gehandelt;** er behauptete, **er habe nicht gewußt, wen er getödtet habe.**

London, 15. Sept. (Tel.) Die „Times“ meldet aus **Schanghai:** Bezüglich der **Bestrafung** des Prinzen **Tuan** und der Mitschuldigen desselben erklärt Li-Hung-Tschang es für wünschenswerth, daß die Verbündeten eine Liste zusammenstellen über diejenigen, welche sie für verantwortlich halten und ihre **Forderungen** dem entsprechend stellen.

Den Japanern ist bekanntlich durch einen Zufall der **Mörder** des Gesandten v. Ketteler in die Hände gefallen; ein Umstand, der neue Klarheit in die Sache bringen dürfte. Daß dieser bei der vielköpfigen Hydra des chinesischen Hofes auf irgend einen höheren Befehl, bez. höhere Zustimmung gehandelt haben wird, ist, wie auch gemeldet, wohl anzunehmen, ohne daß, wie die „Kreuzztg.“ mit Recht betont, darauf hin ein casus belli gegen ganz China entstehen dürfte. Für die Aburtheilung der ganzen Angelegenheit giebt der Fang gewiß einen festeren Anhalt.

Grausamkeiten.

Das „Bureau Laffan“ meldet aus Peking vom 3. September: **Franzosen** und **Russen** begingen furchtbare Grausamkeiten in Tungtschau. Sie entehrten und tödteten Frauen und schonten auch die Kinder nicht. Der japanische General Fakushima erhob dagegen persönlich beim russischen und beim französischen General Beschwerde und ersuchte den amerikanischen General Chaffee, das Gleiche zu thun.

Der chinesische Hof

befindet sich noch in Paotingfu. **Es wird berichtet**, daß der Kaiser Paotingfu zu seiner provisorischen Residenz gemacht hat; aber der Hof ist bereit, nach Schansi zu flüchten, falls dies durch die Umstände nöthig werden sollte.

London, 15. Sept. (Tel.) Die **Kaiserin-Regentin** ist am 8. September in Hingtschau bie Tayuenfu eingetroffen.

Li-Hung-Tschang

ist nunmehr auf der Reise nach Peking begriffen, wie nachstehende heute eingetroffene Drahtmeldung bestätigt:

Washington, 14. Sept. (Tel.) Der hiesige chinesische Gesandte hat heute dem Staatsdepartement mitgetheilt, Li-Hung-Tschang habe an ihn telegraphirt, daß er heute von Schanghai nach Peking abreise. **Yunglu** habe sich ihm und dem Prinzen **Tsching** als Friedensunterhändler angeschlossen.

Berlin, 15. Sept. Dem „Lok.-Anz.“ wird aus Schanghai vom gestrigen Tage berichtet: **Li-Hung-Tschang besuchte** heute Morgen den **deutschen Gesandten** Mumm v. Schwarzenstein. Zugegen war nur der Dolmetscher, Legationsrath Freiherr v. d. Goltz. Li wird sich unter dem Schutze eines russischen Kanonenbootes nach Taku begeben.

Schanghai, 15. Sept. **Li-Hung-Tschang** ist nach dem Besuche bei dem deutschen Gesandten, begleitet vom Telegraphendirector, früh an Bord eines englischen Personendampfers nach Taku **abgereist.**

Gewaltthaten in den Provinzen.

Als Ergänzung unserer telegraphischen Mittheilungen aus einem Bericht der „Köln. Volkszeitung“ über Kämpfe gegen die katholischen Missionare in China seien noch folgende Angaben des Berichtes nachgetragen:

In **Taiyuenfu,** dem Sitze des Bischofs für Nord-Schansi, befinden sich zahlreiche Missionare, die sich dorthin geflüchtet haben. Sie sind von Aufrührern umgeben, so daß an Flucht nicht zu denken ist. Das in der Nähe der Stadt von den Patres erbaute schöne Waisenhaus ist niedergebrannt worden; zugleich sind die in ihm befindlich gewesenen **300 Waisenkinder verbrannt.** Eine Depesche aus Szetschuan besagt, daß auch dort die Verfolgungen begonnen hätten. Zwei in der Nähe der Hauptstadt Tsching-tu befindliche Missionen seien zerstört worden.

In den Provinzen **Yünnan und Kweitschou** ist das **Schlimmste zu befürchten.**

Meldungen aus **Tschiating** und **Guifu** im Westen der Provinz Szetschuan zufolge wurde dort Ausländern gehöriges Besitzthum ausgeplündert und niedergebrannt.

Die österreichischen Detachements.

Nach einer Meldung der „Wiener Abendpost“ ist das von der „Zenta“ ausgeschiffte erste österreichisch-ungarische Landungs-Detachement, welches die heißen Kampfestage in Peking mitgemacht hat, in Stärke von 30 Mann wieder an Bord der „Zenta“ zurückgekehrt. Das zweite Detachement von der „Zenta“ unter dem Linienschiffsfähnrich Burkert und das große Detachement von der „Maria Theresia“ unter dem Linienschiffsleutnant Wickerhauser, insgesammt 200 Mann, sind in Peking zurückgeblieben.

Schiffsbewegungen.

Das Kriegsministerium theilt über die Fahrt der Truppentransportschiffe mit: „**Andalusia**“

ist am 13. September in Port Said angekommen. „Valdivia“ hat am 13. September Gibraltar passirt.

Der Wiener „Pol. Corresp.“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Das russische Schiff „Harbin“ passirte den Bosporus als viertes binnen drei Tagen mit 1000 russischen Soldaten und 24 Offizieren auf dem Wege nach China.

Einzelmeldungen.

Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger **Rosthorn** äußerte in einem Interview, die chinesische Regierung habe am 19. Juni dem Gesandten eine **formelle Kriegserklärung** übermittelt mit dem Bemerken, daß die Einnahme der Taku-Forts als eine Kriegserklärung der Mächte von China acceptirt werde.

Nach Blättermeldungen aus **Kiel** wird nach neuester Bestimmung der in voriger Woche zurückgehaltene große **Munitionstransport** nach China doch noch abgehen. Derselbe wird in 48 Waggons von Kiel nach Wilhelmshaven befördert werden.

Die Einquartierungslast auf dem Lande

ist neuerdings wiederholt der Gegenstand der Erörterung und der Beschwerde in der Presse gewesen. In der That scheinen hier gerechtfertigte Beschwerden vorzuliegen. So schreibt man dem Organ des Bundes der Landwirthe, der „Dtsch. Tagesztg.“, aus der Uckermark, „daß in diesen Tagen Güter und Ortschaften kriegsmäßige Einquartierung erhalten haben, d. h. es sind plötzlich ohne vorherige Anmeldung Truppen angekommen, die verpflegt und verquartiert werden mußten. Da ist es nun zu allerhand seltsamen Vorkommnissen gekommen. Hier war ein Besitzer verreist. Plötzlich kommen sieben Offiziere und wollen verpflegt werden; es ist aber weder Essen noch Tischzeug noch sonst etwas vorhanden. Zu einem anderen Besitzer, der unverheirathet ist, und dessen Koch zufällig krank liegt, kamen Offiziere; der Besitzer muß sich entschließen, um die Herren nicht hungern zu lassen, höchst eigenhändig etwas zu kochen. Ob derartige Einquartierungsübungen nothwendig seien — sagt das Organ des Bundes der Landwirthe — wollen wir nicht untersuchen. Zweierlei ist aber nothwendig: entweder muß man den Gütern und Dörfern wenigstens im allgemeinen mittheilen, daß sie während einer bestimmten Zeit solche Kriegseinquartierung zu erwarten haben, oder es muß dann alles so kriegsmäßig eingerichtet werden, daß die Herren Offiziere auch mit einem Stück alten Schwarzbrods und Speck oder Wurst zufrieden sind. Ob das freilich, wenn die Truppe vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag marschirt ist, angenehm und zweckmäßig sei, ist eine andere Frage.“

Das Blatt verlangt eine Erörterung über solche Vorkommnisse im Reichstag. Auch wir müssen anerkennen, daß auf diesem Gebiet Aenderungen der bestehenden Bestimmungen und Anordnungen der Kriegsverwaltung nothwendig sind, welche solche Uebelstände beseitigen.

„Opfer der Industrie.“

Unter dieser Aufschrift behandelt das Centralorgan der socialdemokratischen Partei die gestiegenen Unfallzahlen, die das verflossene Jahr in der rheinisch-westfälischen Hütten- und Walzwerk-Industrie aufweist. Die ganze Anklage wird auf das Lohnsystem und dann auf die gewerbliche Aufsicht zugespitzt. Der Verfehlungen der Arbeiter wird nicht Erwähnung gethan. Wie die Dinge thatsächlich liegen, ergiebt sich hinreichend aus den soeben für das Jahr 1899 veröffentlichten Berichten der Gewerbe-Aufsichtsbeamten, die sich die Feststellung der Ursachen der Unfälle haben angelegen sein lassen. In dreizehn der Berichte werden zahlreiche Fälle festgestellt, in denen den von den Unfällen Betroffenen allein die Schuld zugeschrieben werden mußte. In vielen Fällen waren Mitarbeiter an den Unfällen schuld, und nicht wenige Beispiele werden dafür beigebracht, wo die Arbeiter nach der Reinigung der Maschinen die Schutzvorrichtungen nicht wieder anbrachten oder die Schutzvorrichtungen fortnahmen, weil sie ihnen bei der Arbeit zu lästig waren. Solche Fälle sollte der „Vorwärts“ seinen Lesern doch zur Warnung mittheilen. Er würde ihnen damit einen Dienst erweisen.

Die „arbeiterfeindlichen“ Tendenzen Bebels.

Während der Abg. Bebel bisher zumeist nur Veranlassung hatte, Bestrebungen innerhalb der Socialdemokratie entgegenzutreten, die die praktische Reformarbeit nach seiner Ansicht über Gebühr in den Vordergrund stellten und damit die socialistischen Endziele verdunkelten, erwächst ihm jetzt von der radicalen Seite im Gewerkschaftskartell wegen seines Neutralitätsstandpunktes eine Gegnerschaft, die gegen ihn selbst die Anklage wegen Verwässerung der socialistischen Grundanschauungen erhebt. Eine vom Gewerkschaftskartell in Berlin einberufene Versammlung hat mit allen gegen sechs Stimmen eine Resolution angenommen, in der die von Bebel den Gewerkschaften empfohlene Neutralität in scharfen Worten verurtheilt, als eine Gefahr für die socialistische Arbeiterbewegung, ja direct als a r b e i t e r f e i n d l i c h charakterisirt wird! Nun hat allerdings die Bedeutung der sogenannten Lokalorganisirten innerhalb der Gewerkschaftsbewegung von Jahr zu Jahr abgenommen; die überwiegende Majorität der Gewerkschaften steht heute thatsächlich auf dem Neutralitätsstandpunkte. Es ist aber immerhin in hohem Grade charakteristisch für die Entwicklung der Socialdemokratie, daß selbst ein Bebel sich von zielbewußten Genossen nachsagen lassen muß, daß er arbeiterfeindliche Tendenzen unterstütze.

Der bulgarisch-rumänische Conflict.

Bukarest, 14. Sept. Ministerpräsident **Carp** erklärt unter bestimmter Abstreitung aller Rüstungsgerüchte, daß für Rumänien **kein bulgarischer Conflict bestehe**, und daß es, nachdem es die Mächte auf die verbrecherischen Treibereien der macedonischen Revolutionäre aufmerksam gemacht hat, ihnen alle weiteren Schritte zur Abwehr der daraus drohenden Gefahren überlassen müsse. Nur werde Rumänien, falls die dort begangenen Verbrechen bulgarischer Unterthanen in Bulgarien unbestraft blieben, Ruhe und Sicherheit im eigenen Lande durch strenge Grenzpolizeimaßregeln gegen bulgarische Einwanderung schützen müssen.

Die Wiener „Pol. Corr.“ versichert, daß nach Mittheilung von verschiedenen, durchaus competenten Gewährsmännern die zwischen Rumänien und Bulgarien schwebende Angelegenheit dank den gepflogenen Auseinandersetzungen nunmehr **jede Schärfe verloren** habe. Die leitenden Kreise in Sofia und Bukarest, sowie diejenigen der näher interessirten Diplomatie erwarten zuversichtlich eine ruhige Regelung der Angelegenheit, wenn sie auch noch kleine Spitzen bergen und sich einige Zeit hinschleppen könne.

Deutsches Reich.

Stettin, 14. Sept. **[Vom Kaisermanöver.]** Der **Kaiser** begab sich heute früh 5¼ Uhr ins Manövergelände. Erzherzog Franz Ferdinand und die anderen Fürstlichkeiten folgten um 5¾ Uhr dorthin nach. „Roth“ mit drei Divisionen und einer Cavallerie-Division stand westlich des Madü-Sees; „Blau“, vom Kaiser geführt, stand ihm gegenüber mit drei Divisionen, die Front nach Osten; außerdem stand nördlich von „Roth“ die „blaue“ 42. Division und die Garde-Cavallerie-Division. Nach hartem Kampfe wurde die rothe Partei zum Rückzuge auf Nordwesten gezwungen, zum Schlusse von der Garde-Cavallerie maskirt. Der Kaiser und die Prinzen kehrten um 2¼ Uhr nach Stettin zurück. Hier fand im Fürstenzimmer des Rathhauses Frühstückstafel statt. Um 2 Uhr 35 Min. reiste der Erzherzog **Franz Ferdinand** mit dem planmäßigen Zuge ab; der Kaiser geleitete ihn auf den Bahnsteig, wo eine herzliche Verabschiedung stattfand.

Der Kaiser fuhr darauf mit dem Hochseetorpedoboot „Sleipner“ nach Swinemünde ab, wo die Ankunft, wie bereits telegraphisch gemeldet, gegen 7 Uhr erfolgte.

Berlin, 14. Sept. Petersburger Informationen Pariser Blätter sprechen von einer bevorstehenden **Zusammenkunft des deutschen Kaisers** und des **Zaren** in einem Schloß Russisch-Polens, eigens zur Besprechung der chinesischen Frage. Nach dem „Berl. Tagebl.“ ist hier von der Zusammenkunft nichts bekannt.

* **Berlin**, 14. Sept. Die „Westminster Gazette“ meldet, **Kaiser Wilhelm** werde die **Königin Victoria** im Oktober treffen entweder in Friedrichshof bei der Kaiserin Friedrich, oder wenn die Königin Victoria nicht dorthin kommt, in Balmoral zu privatem Besuch mit dem Kronprinzen. Kaiser Wilhelm werde dann nicht nach London kommen, sondern auf der „Hohenzollern“ nach Aberdeen gehen und auf demselben Wege zurück.

* **Berlin**, 14. Sept. **Kaiser Wilhelm** hat, wie der Pariser „Temps“ wissen will, als Antwort auf die Mittheilung des Königs **Alexander von Serbien** von seiner Verheirathung dem letzteren ein eigenes Handschreiben mit seinen Wünschen und den Versicherungen seiner Freundschaft gesandt.

* **[Besuche bei der Kaiserin Friedrich.]** Die Enkelin der Kaiserin Friedrich, die Prinzeß Feodora, Gemahlin des Prinzen Heinrich XXX. von Reuß, weilt seit einigen Tagen zu Besuch bei ihrer kaiserlichen Großmutter. Gestern Morgen stattete die Prinzessin dem großherzoglich hessischen Paare auf Schloß Wolfsgarten bei Darmstadt einen Besuch ab und kehrte Abends nach Friedrichshof zurück. Ueber den Besuch der Königin Victoria von England in Friedrichshof will man, entgegen den aus englischen Quellen stammenden Nachrichten, dort noch nichts Näheres wissen. Eher gilt es für wahrscheinlich, daß die Kaiserin Friedrich nach England reist, falls sie nicht vorher nach dem Süden geht. Der Hofmarschall der Kaiserin Friedrich, Baron v. Reischach, ist gestern nach mehrtägiger Abwesenheit auf Schloß Friedrichshof eingetroffen; man nimmt an, daß diese Reise mit der Reisedisposition der Kaiserin im Zusammenhang steht.

* **[Das Schweigegebot.]** Zu dem dienstlichen Verbot an Soldaten der jetzt aus China eingetroffenen Transporte, sich in irgend einer Weise gegen jemand über das in China Geschehene oder Bekanntgewordene auszulassen, bemerkt der „Hamb. Corresp.“, ein Verbot von solcher Allgemeinheit kann natürlich nicht ergangen sein, wohl aber könnte es sich auf dienstliche Angelegenheiten erstrecken, wie ja die ausreisenden Mannschaften vor übertreibenden Berichten an ihre Angehörigen gewarnt worden sind.

* **[Gegen die Leichenverbrennung.]** Die „Kreuzztg.“ ist erfreut darüber, gegen die Einführung der Leichenverbrennung nicht nur katholische und evangelische Autoritäten von Geistlichen, sondern auch die eines Rabbiners aus Prag anzuführen. In Jungbunzlau, so berichtet die „Kreuzztg.“, starb unlängst Richard Lederer, nachdem er testamentarisch die Verbrennung seiner Leiche in Gotha angeordnet hatte. Der Vorstand der jüdischen Beerdigungsbrüderschaft verweigerte die Bewilligung zur Benützung des Leichenwagens mit der Begründung, daß die jüdischen Gesetze nur eine Beisetzung von Leichen in der Erde erlauben. Darauf begaben sich die Verwandten des Verstorbenen nach Prag zum Vorstand der jüdischen Cultusgemeinde, der sie an den Oberrabbiner von Prag verwies. Dieser erklärte, daß dies der erste Fall in der Prager Judengemeinde sei, wo ein Angehöriger anders als nach altem Gebrauche begraben werden solle. Es sei dieser Fall so wichtig, daß er ihn erst gründlich erwägen müsse. Die Antwort blieb aber aus und schließlich betheiligte sich an der Ueberführung und Bestattung kein Rabbiner. (Wie oft mag es wohl vorkommen, daß die „Kreuzztg.“ sich auf die Autorität von Rabbinern stützt?)

* **[Deutsche Fleischausfuhr.]** Der Absatz deutscher Fleischwaaren nach dem Auslande zeigt in letzter Zeit, wie die „Dtsch. Tagesztg.“ hervorhebt, eine nicht unerhebliche Zunahme. Die Ausfuhr von frischem Fleisch, hauptsächlich Rindfleisch, belief sich in den ersten sieben Monaten d. J. auf 918 100 Kilogr., in den gleichen Monaten der beiden Vorjahre nur auf 696 900 bezw. 689 600 Kilogr. An einfach zubereitetem Fleisch einschließlich Schinken und Würsten wurden im laufenden Jahre bis Ende Juli ausgeführt 2 181 500 Kilogr. gegen 1 517 000 und 1 549 800 Kilogr. in den beiden Vorjahren. Unter den ausgeführten Fleischwaaren befinden sich unter anderem 511 200 Kilogr. Würste und 1 060 000 Kilogr. Schinken, wovon allein 575 300 Kilogr. nach Frankreich gegangen sind.

* **[Zur Frage des Arbeitermangels.]** Bei dem „epidemischen“ Charakter des Arbeitermangels ist die Frage, wie diesem Mißstande und den damit verbundenen Mißlichkeiten zu steuern sei, sehr schwer zu beantworten. Zugleich aber wird für die Industie die Frage kritisch, sich in ausreichendem Maße gelernte Arbeiter zu beschaffen. Die Firma Krupp hat zu diesem Zwecke in ihren Formereien Lehrlings-Abtheilungen eingerichtet. „Auf Grund eines schriftlichen, auf vier Jahre abgeschlossenen Lehrvertrages werden die Jungen zunächst zwei Jahre lang in einem besonderen, hellen, gut gelüfteten Raume, der mit Krahn und allen Formeinrichtungen versehen ist, von einem geschickten Vorarbeiter unter Anleitung eines Betriebsführers planmäßig ausgebildet, sodann wird jeder Junge einem älteren, zuverlässigen Former auf zwei weitere Jahre zugetheilt. Die Jungen bekommen sofort einen Schichtlohn von 60 Pf. und vierteljährlich je nach der Leistung eine Zulage von 10 bis 20 Pf. Vom dritten Halbjahr ab können die besseren Jungen Accord bekommen. An den Lohntagen wird wie bei sämmtlichen Lehrlingen der Firma nur die Hälfte des Lohnes ausgezahlt; die zweite Hälfte erhalten sie nach ordnungsmäßiger Beendigung der Lehrzeit mit 5 Proc. Zinseszinsen.“ Inwieweit in anderen Betrieben auf diese Weise vorgegangen wird und werden kann, ist aus den Gewerbeaufsichtsberichten nicht zu ersehen.

Stettin, 14. Sept. Morgen findet auf der Werft „Vulkan“ der **Stapellauf des** für die Hamburg-amerikanische Packetfahrt erbauten Doppelschrauben-Reichspostdampfers **„Kiautschou“** statt. Den Taufact wird Staatssecretär v. Podbielski vollziehen.

Kiel, 14. Sept. Nach der „Kieler Ztg.“ hat der Landwirthschaftsministerim bestimmt, daß Herbst 1900 und Frühjahr 1901 nicht mehr als 6000 Stück **dänisches Magervieh** eingeführt werden dürfen und daß diese höchste Zahl alljährlich um 1200 Stück vermindert werden soll.

Hamburg, 13. Sept. **Bürgermeister Dr. Lehmann** hat in einer gestern Nachmittag abgehaltenen Sitzung des Senats diesem das Gesuch um Entbindung von seinen Aemtern als Bürgermeister und Senator unterbreitet. Der Senat hat dem Ersuchen des Bürgermeisters in Berücksichtigung seines hohen Alters zugestimmt und ihn von seinen Aemtern entbunden. Die Wahl eines Bürgermeisters und eines Senators wird am 26. d. Mts. erfolgen.

Hamburg, 14. Sept. Der „Hamb. Corresp.“ meldet; In einer gestern stattgehabten zahlreich besuchten **Versammlung der ausständigen Werftarbeiter** wurde eine Commission von 13 Personen gewählt, welche die nöthigen Verhandlungen mit dem Verbande der Eisenindustrie in Hamburg zu pflegen hat. Gleichzeitig wurde der Beschluß gefaßt, die Arbeitgeber zu ersuchen, baldmöglichst den Ort und die Zeit der Verhandlungen mittheilen zu wollen.

Gotha, 14. Sept. Die **Socialdemokraten** haben bei den Wahlmännerwahlen für den Landtag durch Behauptung der Stadt Ohrdruf fünf Mandate sicher. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie die **Mehrheit im Landtag** bekommen, da sie von den noch ausstehenden Wahlbezirken bis jetzt Waltershausen, Gera-Gräfenroda und Ichtershausen-Molsdorf inne haben. Auch Ruhla ist sehr gefährdet.

München, 14. Sept. Zur Bekämpfung etwaiger weiterer **Kohlentheuerung** ermächtigte, wie eine Correspondenz meldet, die baierische Staatsregierung die Generaldirection der baierischen Staatsbahnen im directen Verkehr mit den preußisch-hessischen Staatsbahnen und anderen an der Tarifmaßnahme sich betheiligenden Staats- und Privatbahnen für Steinkohlen, Braunkohlen, Cokes, Briketts, Torf und Torfbriketts im Versandt von den deutschen Seehäfen und den deutschen binnenländischen Umschlagplätzen mit sofortiger Giltigkeit auf die Dauer von zwei Jahren die billigeren Frachtsätze des Rohstofftarifs auf den baierischen Staatsbahnen anzuwenden.

Afrika.

* **[Greuelthaten im Congostaat.]** Die Mitglieder der amerikanischen südlichen Presbyterianer-Mission in Luebo am Kasai haben von neuen Greuelthaten im Congostaat erfahren. Danach hat der Sappo-Häuptling Malumba in Nbuso im Auftrage der belgischen Obrigkeit einen großen Theil des Landes verwüstet. Malumba hat selbst den Presbyterianern erklärt, daß er alle Häuptlinge und Unterhäuptlinge zu einer Besprechung eingeladen habe. Als sie sich weigerten, Tribut zu zahlen, befahl er, die Thore des Gehöftes zu schließen und tödtete alle 80 bis 90 Häuptlinge innerhalb der Umzäunung. Malumba gab zu, daß seine Leute das Fleisch der Getödteten gegessen hatten. Auf die Frage, weshalb allen Leichnamen die rechte Hand fehle, erhielt der Missionar die Antwort, diese Hände müßten den Regierungsbeamten in Luluaburg eingeliefert werden zum Zeichen, daß man ihre Befehle richtig erfüllt habe. In der That fand der Missionar nachher am Lagerfeuer 81 Hände, welche am Feuer trockneten.

Danziger Lokal-Zeitung.

D a n z i g, 15. September.

Wetteraussichten für Sonntag, 16. Sept., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig, normal temperirt, windig. Stellenweise Regen.

* **[Zum Kaiseraufenthalt in Cadinen.]** Während des Aufenthalts des Kaisers und der Kaiserin in Schloß Cadinen werden zwischen Elbing und Cadinen täglich zwei zweispännige Güterposten eingerichtet. Dieselben gehen bald nach der Ankunft der Schnellzüge von Berlin vom Bahnhof Elbing ab und treffen kurz vor Abgang der Schnellzüge nach Berlin dort wieder ein. Die im Anschluß an den Nachtschnellzug verkehrende Güterpost wird auch von dem mit diesem Zuge in Elbing ankommenden Postcourier, welcher von Berlin die Postsendungen für den Kaiser und die Kaiserin überbringt, zur Weiterfahrt nach Cadinen benutzt werden. Für den Kaiser wird auch ein Automobil zu seiner Verfügung bereit gehalten werden. Der Motorwagen, welchen der Kaiser wahrscheinlich am Sonntag nach der Landung in Tolkemit zur Fahrt nach Cadinen benutzen wird, soll bereits heute in Tolkemit eintreffen. Die Ueberführung des Motorwagens aus dem Manövergelände bei Stettin nach Tolkemit erfolgt unter Führung eines Hauptmanns und der erforderlichen Bedienungsmannschaft.

Von der hiesigen Polizei sind Herr Commissarius **Kriewall**, 1 Wachmeister und 28 Schutzleute nach **Elbing** zum kaiserlichen Sicherheitsdienst commandirt worden und fahren morgen mit dem Mittagszuge dorthin ab.

In **Schlobitten** rechnet man mit Bestimmtheit auch auf einen kurzen Besuch des Kaisers am 21. September. Möglicherweise findet dieser Besuch im Anschluß an den Marienburger Besuch statt und es dürfte am 22. September dann vielleicht direct von Schlobitten aus die Fahrt nach Tilsit unternommen werden.

* **[Herbstmanöver.]** Mit dem gestrigen Tage haben die Brigademanöver der gemischten 69. Infanterie-Brigade bei Schlochau sowie der gemischten 70. Infanterie-Brigade bei Rummelsburg ihr Ende erreicht. Heute hat nunmehr das Divisionsmanöver der 35. Division begonnen. Dasselbe wird sich hauptsächlich in dem Gelände zwischen Schlochau, Hammerstein und Prechlau abspielen. Am 16. und 20. haben die Truppen Ruhetag, am 22. ist Schluß des Divisionsmanövers, worauf die Fußtruppen noch an demselben Tage mit der Eisenbahn von Schlochau aus in ihre Garnisonen zurückbefördert werden, während das Ulanen-Regiment Nr. 4 nach Thorn, das Feldartillerie-Regiment Nr. 71, das Feldartillerie-Regiment Nr. 35 nach Graudenz, Marienwerder und Dt. Eylau zurückmarschiren. Die beiden Detachements vom Train-Bataillon Nr. 17 treten am 24. den Rückmarsch nach Langfuhr an und treffen daselbst am 29. d. Mts. wieder ein.

* **[Vom Manöver zurück.]** Heute früh kehrte das Füsilier-Bataillon des Grenadier-Regiments Nr. 5 aus dem Manövergelände mittels Sonderzuges zurück und Mittags kurz nach 1 Uhr rückten der Stab und zwei Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 128 mit klingendem Spiel in die Garnison ein. Etwa um 2 Uhr trafen auch der Stab und die beiden ersten Bataillone des Grenadier-Regiments Nr. 5 mittels Sonderzuges ein.

* **[Elektrische Straßenbahn.]** Die landespolizeiliche Abnahme der elektrischen Straßenbahnstrecke von Danzig (Schichauwerft) bis zur Centrale Neufahrwasser ist gestern Nachmittag erfolgt. Der Betrieb auf dieser Strecke wurde heute Mittag aufgenommen. Es ist somit der Betrieb von Danzig ab Schichauwerft bis Kurhaus Brösen mit dem heutigen Tage eröffnet. Es ist seitens der elektrischen Straßenbahn ein auch für die Arbeiter nnd Angestellten der Fabriken möglichst günstiger Fahrplan aufgestellt.

* **[Päckereisendungen nach China.]** Das Reichs-Postamt hat die Zulassung von Privatpäckereien an unsere Truppen in Ostasien beschlossen. Die amtliche Bekanntmachung soll sofort erfolgen.

* **[Die goldenen Fünfmarkstücke.]** Vom 1. Oktober ab gelten die goldenen Fünfmarkstücke nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Außer den mit der Einlösung betrauten Kassen ist kein Geschäftsmann mehr verpflichtet, goldene Fünfmarkstücke in Zahlung zu nehmen. Dagegen nehmen die Reichskassen sie bis zum 30. September 1901 in Zahlung, oder tauschen sie gegen andere Reichsmünzen um.

* **[Consulat.]** Herr Kaufmann Adolf **Unruh** hierselbst ist zum kgl. **portugiesischen Vice-Consul** in Danzig ernannt und ihm namens des Reichs das Exequatur ertheilt worden.

* **[Flaggenschmuck.]** Anläßlich des Geburtstages des Präsidenten, Generals Porfirio Diaz, hat das hiesige Consulat der Vereinigten Staaten von Mexiko heute geflaggt. Auch am folgenden Tage, den 16. d. Mts., als am Jahrestage der Unabhängigkeitserklärung Mexikos, wird dasselbe Flaggenschmuck zeigen.

* **[Sänger-Vereinigung.]** In der gestern im Gewerbehause abgehaltenen Sitzung des Comités für die Veranstaltungen bei der am 24. und 25. d. Mts. hier stattfindenden Sitzung des Ausschusses des deutschen Sängertages wurde das Programm, wird, endgiltig festgestellt. Montag Abend findet im Gewerbehause eine Probe der Gesammtchöre statt. Zehn Vereine haben ihre Betheiligung zugesagt. Ueber die erwähnte Ausschußsitzung theilt man uns Folgendes mit:

Zu dem großen deutschen Sängerbunde gehören etwa 100 000 Sänger, die 3300 Vereinen angehören, welche sich auf 68 Provinzial-Sängerbunde vertheilen. Der Ausschuß des deutschen Sängerbundes besteht aus 25 Mitgliedern, von welchen fünf in Leipzig wohnende den geschäftsführenden Ausschuß unter dem Vorsitze des Herrn Oberlehrers Gellert in Leipzig bilden. Die anderen 20 Ausschußmitglieder vertheilen sich auf das ganze Reich. Alljährlich treten die 25 Ausschußmitglieder zu einer Berathung zusammen. Im vergangenen Jahre fand dieselbe in München statt und in diesem soll sie in Danzig stattfinden. Die Verhandlungen, welche nicht öffentlich sind, werden am Montag, den 24., und Dienstag, den 25. d. M., abgehalten. Hauptgegenstand der Tagesordnung ist: Berathung über das nächste deutsche Bundes-Sängerfest, das im Jahre 1902 stattfinden soll.

* **[Ordensverleihungen.]** An die Offiziere der Truppen des XVII. **Armeecorps**, welche an den Manövern betheiligt waren, sind folgende Ordensdecorationen verliehen worden:

Der rothe Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub: Generalmajor v. K l e i s t, Commandeur der 36. Cavallerie-Brigade in Danzig, Generalmajor Graf v. K i r c h b a c h, Commandeur der 71. Infanterie-Brigade hierselbst;

Der rothe Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife: Oberst E s c h e n b e r g, Commandeur des Infanterie-Regiments Nr. 128.

Der rothe Adler-Orden 4. Klasse: Hauptmann B o b e r beim Kadettenhause zu Köslin, Hauptmann v. B e h l i n g, à la suite des Kadettencorps und Militärlehrer beim Kadettenhause in Köslin, Hauptmann A r n o l d im Grenadier-Regiment Nr. 5, Hauptmann v. W u r m b im Infanterie-Regiment Nr. 128, Hauptmann F u c h s im Grenadier-Regiment Nr. 5., Hauptmann z. D. B r a n d h o r s t - S a t z k o r n, Bezirks-Offizier und Pferde-Vormusterungs-Commissar beim Landwehrbezirk Dt. Krone, Oberstabsarzt 1. Kl. Dr. H o b e i n, Regimentsarzt im Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 2, Oberstabsarzt 1. Kl. Dr. S c h e i d e r, Regimentsarzt beim Husaren-Regiment Nr. 5.

Der **Kronen-Orden 3. Klasse:** Oberstleutnant v o n K o t z e beim Stabe des Grenadier-Regiments Nr. 5, Major v. C o l o m b, beauftragt mit der Führung des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1, Oberstabsarzt 1. Klasse Dr. P i e p e r, Regiments-Arzt des Infanterie-Regiments Nr. 128, Oberstabsarzt 1. Klasse Dr. S c h u l t z e, Regimentsarzt des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1.

Der **Kronen-Orden 4. Klasse:** Oberleutnant v o n K ö n i g s e g g im 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1, Oberleutnant v. H o b e im Husaren-Regiment Nr. 5, Oberleutnant S t a b e r o w im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 35, Oberleutnant **Bertram** im Kürassier-Regiment Nr. 5.

Das **allg. Ehrenzeichen:** Wachtmeister P a n k o n i n im Husaren-Regiment Nr. 5, Büchsenmacher F r i e d r i c h beim Infanterie-Regiment Nr. 128.

* [Verein für Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmäler.] Die „Danz. Ztg." erhält folgende Mittheilung:

Alles fließt; Leben ist Veränderung; Nichtveränderung ist Stillstand, ist Tod. Die letzten Jahre haben an dem äußeren Bilde unserer Stadt Danzig mannigfache und recht erhebliche, in die Augen fallende Veränderungen herbeigeführt, die wir mit Freuden begrüßen müssen, sofern sie Zeugniß ablegen von einem frischen, freudigen Vorwärtsstreben eines gesunden, thatkräftigen Gemeinwesens. So z. B. wird wohl jeder Danziger Bürger, auch derjenige, welcher mit zähestem Sinne am Althergebrachten zu hängen liebt, zugeben müssen, daß die Niederlegung der inneren Wälle für unsere Stadt und deren weitere gedeihliche Entwicklung nicht nur äußerst bedeutungsvoll, sondern auch durchaus nothwendig war. Indessen nicht alles, was in letzter Zeit geschehen ist, dürfte in diesem Sinne nothwendig gewesen sein. So war's sicherlich nicht nothwendig, daß die erst jüngst sorgfältig wiederhergestellte kleine Elisabethkirche durch ein davorgebautes thurmhohes Miethshaus in einen unscheinbaren Winkel hineingedrückt wurde. Es war auch nicht nothwendig, daß ein werthvolles Sandsteinportal in der Langgasse, wenn es nun schon einmal einem großen Schaufenster weichen mußte, nun gleich auch in Trümmer geschlagen wurde. Jeder, der mit aufmerksamem Auge diese und zahllose ähnliche Vorgänge beobachtet, wird zu der Ueberzeugung kommen, daß der mit dem erfreulichen Fortschritt leider Hand in Hand gehenden bedauerlichen Zerstörungswuth je eher je lieber Einhalt gethan werden müsse, ehe es zu spät ist und unserer lieben Stadt Antlitz seiner letzten, charakteristischen Züge beraubt ist.

Unter diesen Umständen dürfte es mit Freuden zu begrüßen sein, daß sich vorgestern Abend zum Zweck der Erhaltung der Danziger Bau- und Kunstdenkmäler mitten aus der Bürgerschaft heraus ein Verein unter dem vorläufigen Vorsitz des Herrn Stadtbauinspectors Kleefeld gebildet hat, aus dessen Satzungen hier Folgendes wörtlich angeführt sein mag:

§ 2. Der Verein verfolgt gemeinnützige Zwecke, indem er darauf hinwirkt, daß die im Stadtkreise Danzig vorhandenen **Bau- und Kunstdenkmäler erhalten** und, soweit nothwendig, hergestellt werden.

§ 3. Zu diesem Zwecke soll der Verein

1) im allgemeinen: durch Wort und Schrift auf die Bürger Danzigs einwirken, damit sie ein klares Verständniß dafür gewinnen, wie die alten Denkmäler zu behandeln und zu schätzen seien;

2) im besonderen: nach Maßgabe seiner Mittel und Kräfte für die Erhaltung des Gesammtcharakters der Stadt und alterthümlicher Einzelheiten in ihr eintreten. Dieses soll erreicht werden: a. durch unentgeltliche Ertheilung von Rathschlägen bei geplanten Neu-, Um- und Erweiterungsbauten an die betheiligten Grundbesitzer; b. durch eingehende Beaufsichtigung der gesammten Stadttheile mittels freiwillig sich dazu erbietender Pfleger; c. durch Zuwendung von Geldmitteln an die Besitzer von Kunst-Denkmälern zu deren Wiederherstellung, entweder aus den Beständen der Vereinskasse oder durch Vermittelung des Vereins aus städtischen, Provinzial- oder Staatsfonds; d. durch Schaffung eines Denkmäler-Archivs von Abbildungen solcher Bau- und Kunstdenkmäler, die dem Abbruch verfallen oder in ihrem Bestande verändert werden, sowie e. durch Ueberweisung von interessanten Architekturstücken oder von Werken der Kleinkunst an öffentliche Sammlungen, das Stadtmuseum oder die Technische Hochschule.

Hoffen wir, daß es dem jungen Verein gelingen möge, die zu einem erfolgreichen Wirken und zur Erfüllung seines hochidealen aber keineswegs unerfüllbaren Zwecks erforderlichen geistigen und materiellen Hilfsmittel zu sammeln. Der geringe Jahresbeitrag von 3 Mark ermöglicht weiten Kreisen unserer Bürger und Bürgerinnen die Betheiligung.

---

* [Schlacht- und Viehhof.] In der Woche vom 8. bis 14. September wurden geschlachtet: 84 Bullen, 42 Ochsen, 122 Kühe, 123 Kälber, 416 Schafe, 1006 Schweine, 3 Ziegen, 10 Pferde. Von auswärts geliefert: 218 Rinderviertel, 83 Kälber, 143 Schafe, 10 Ziegen, 147 ganze Schweine, 5 halbe Schweine.

---

* [Examen.] Vor der staatlichen Prüfungs-Commission für Zimmer- und Maurermeister unter Vorsitz des Herrn Regierungs- und Bauraths Lehmbeck am 11. und 12. d. Mts. haben die Herren: Landesdirections-Assistent Wolschon, Techniker Drewa, Klawikowski und Schmidt die praktischen Meister- bezw. Schlußprüfungen bestanden. Die mündlichen und schriftlichen Prüfungen hatten die Herren Candidaten bereits vor einigen Wochen vor oben genannter Commission abgelegt.

-r. [Milchproducenten - Versammlung.] Heute Mittag fand im „Kaiserhof" eine von ca. 100 Personen besuchte Versammlung von Milchproducenten aus der Umgegend Danzigs statt. Herr Amtsrath Bieler-Bankau eröffnete und leitete dieselbe. Derselbe führte aus, daß der Landwirth bei dem bisherigen Preise nicht bestehen könne und daß ein Zusammenschluß nöthig sei, um den **Milchpreis zu erhöhen.** Als Ursache der Unrentabilität der Milchproduction wurde Futtermangel angeführt. Herr Bieler erklärte, daß auch die Landwirthschaftskammer sich auf Seite der Producenten gestellt habe. Herr Popp-Müggenhahl theilte mit, daß die im Sommer gewählte Commission die Statuten für den sich gründenden Verein entworfen habe. Der Verein soll sich „**Milchverein**" nennen. Gegen die Gründung könnten nur die Milchhändler sein und das sei erklärlich, da dieselben jetzt, wenn sie täglich 5000 Liter Milch umsetzen, **pro Tag 200 bis 400 Mk. verdienten.** Dieselben kauften die Milch mit 10 Pf. pro Liter ein und verkaufen dieselbe zu 16 Pf. Oekonomierath Steinmeyer meint, die Gründung eines Milchvereins liege im Interesse der ganzen Landwirthschaft und die Landwirthschaftskammer sei daher dafür. Es müsse ebenso ein Zusammenschluß erfolgen wie bei den Spiritus- und Zuckerproducenten. Nachdem noch ein Redner sich dahin geäußert hatte, daß die Milchhändler die Gründung eines solchen Vereins nicht gern sehen, erfolgte die Verlesung der entworfenen Statuten. Daraus ist hervorzuheben, daß der Verein am 1. Oktober cr. in Wirksamkeit treten soll. Der Beitrag wurde pro Liter Tageslieferung und Jahr auf 6 Pf. festgesetzt. Als Eintrittsgeld soll pro Kuh 10 Pf. entrichtet werden. Die Statuten wurden ohne Widerspruch genehmigt, worauf sich von gegen 100 Anwesenden ca. 40 zum Beitritt bereit erklärten. Darauf wurden diejenigen, die nicht beitraten, aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Die im Saal Gebliebenen wählten nun in den Vorstand des neuen Vereins die Herren Rittergutsbesitzer Schrewe-Prangschin zum Vorsitzenden, v. Heyer-Goschin zum Stellvertreter, Herren Popp-Müggenhahl, Günther-Walddorf, Wiebe-Kl. Plehnendorf, du Bois-Lukoschin, Witt-Gaspe, Hoene-Schwintsch und Th. Schwarz-Rambeltsch zu Beisitzern. Zum Schluß wurde der **Minimalpreis pro Liter wie folgt festgesetzt: April, Mai, Juni 11 Pf., Juli, August, September 13 Pf., Oktober, November, Dezember 15 Pf. und Januar, Februar, März 14 Pf. Wer unter diesem Preis verkauft, soll jedesmal 50 Mk. Conventionalstrafe zahlen.**

F. [Evangelischer Jünglingsverein.] Die Versammlung am Sonntag Abend im Jünglingsheim fällt aus. Dafür wird im St. Barbara-Gemeindehause um 8 Uhr ein Familienabend abgehalten, bei dem Herr Pastor Kappus aus Mürzzuschlag in Steiermark sprechen wird. Mürzzuschlag ist die erste selbständige Pfarrgemeinde in Oesterreich, zu deren Bildung die evangelische Bewegung den Anstoß gegeben hat. Die Gemeinde ist dadurch in weiten Kreisen bekannt geworden, daß der Dichter Peter Rosegger dort wohnt und, obwohl katholischer Confession, für den Bau der Kirche einen Aufruf erlassen hat.

& [Turnverein zu Neufahrwasser.] Die diesmalige Monatsversammlung des Turnvereins von Neufahrwasser fand in Seffers Hotel statt. Auf der Tagesordnung stand zunächst ein Bericht über das Schauturnen am Stiftungsfeste. Die hierbei zur Vorführung gebrachten Uebungen gelangen durchweg gut, auch die der Frauen-Abtheilung, die erst in diesem Frühjahr gebildet wurde. Dieselbe hat bereits eine Mitgliederzahl von über 30 activen Turnerinnen. Das Schauturnen gab ein befriedigendes Bild von eifriger Arbeit und stetem Fortschritt der Vereinsthätigkeit. Vier Mitglieder des Vereins, die Turner Stein, Fliege, Schäpe und Weiher, treten in nächster Zeit zum Militär ein. Für diese wurde im Anschluß an die Versammlung eine kleine Abschiedsfeier veranstaltet, wobei den Scheidenden kleine Erinnerungsgaben mit entsprechenden Widmungen zum Andenken an den Verein überreicht wurden.

☉ [Der Verein der weiblichen Angestellten in Handel und Gewerbe] hielt gestern im Lokale der Gewerbe- und Handelsschule für Frauen und Mädchen seine erste Sitzung nach der Sommerpause. Nachdem die Vorsitzende die Versammlung begrüßt hatte, theilte dieselbe das Resultat der Propaganda mit, dankte den Mitgliedern für die Beantwortung der Fragebogen, welche sie näher erklärte, und gab ein Referat über die Beantwortung derselben seitens der in Detail-Geschäften Angestellten. Sie erwähnte sodann der bevorstehenden Aenderung des Ortsstatuts und der Nothwendigkeit des Fortbildungsschulzwanges für die weiblichen Angestellten. In der Folge gab dieselbe Bericht über die gemeinsame Sitzung von fünf kaufmännischen Vereinen zu einer Vorbesprechung betreffend den 8 Uhr-Ladenschluß, zu welcher auch an den Vorstand des Vereins der weiblichen Angestellten in Handel und Gewerbe eine Einladung ergangen war, über die Sitzung des Aufsichtsraths und über das Vereinsvermögen. Hieran schloß sich die Besprechung über den Uebungsabend für die Gesangsabtheilung und die Mittheilung, daß Herr Rector Boese es übernommen hat, einen Vortrag über den „deutschen Homer" vor dem Verein zu halten. Die Feier des Weihnachtsfestes wurde auf den 28. Dezember und die des Stiftungsfestes auf den 9. Februar festgesetzt. Zum Schlusse machte die Vorsitzende noch einige Mittheilungen aus dem Vereinsleben, erwähnte der Entstehung einer kleinen Fachbibliothek, sowie der Neuerung bei der Friedrich Wilhelms-Gesellschaft, der Lebensversicherung ohne ärztliche Untersuchung, und theilte mit, daß Theaterbillets hinfort im Bureau des Vereins in den Stunden von 1—3 Uhr zu erhalten sind.

---

* [Frachtfreie Beförderung der für das ostasiatische Expeditionscorps bestimmten freiwilligen Gaben.] Die frachtfreie Beförderung der für das ostasiatische Expeditionscorps bestimmten freiwilligen Gaben von den Stationen der preußisch-hessischen Staatsbahnen etc. ist nunmehr unter den bereits bekannt gegebenen Bedingungen auch auf solche Sendungen ausgedehnt worden, die an Zwischen-Sammelstellen der Landes- und Provinzialvereine vom rothen Kreuz gerichtet sind. Als solche kommen u. a. die Sammelstellen in Berlin, Breslau, Danzig, Königsberg und Posen in Frage.

---

* [Neue Fernsprechleitung Danzig - Graudenz.] Seit kurzem ist zwischen Danzig und Graudenz eine neue Fernsprechleitung in Betrieb genommen worden, wodurch der Sprechverkehr zwischen hier und Graudenz eine wesentliche Verbesserung erfahren hat. Die neue Leitung, durch deren Bau einem dringenden Bedürfniß Abhilfe zu Theil geworden ist, führt von Danzig über Dirschau, Subkau, Mewe, Neuenburg nach Graudenz.

---

* [Urlaub.] Herr Kreisphysicus Dr. Eschricht ist vom 15. September bis 3. Oktober d. Js. beurlaubt und wird in seinen Dienstgeschäften während dieser Zeit durch Herrn Kreisphysicus Dr. Steger hierselbst vertreten.

---

* [Personenstandsaufnahme.] Im Regierungsbezirke Marienwerder findet auf Anordnung der Regierung die Personenstandsaufnahme zur Steuerveranlagung für das nächste Steuerjahr in den Städten (einschließlich Mocker) am 29. Oktober, in den Landgemeinden und Gutsbezirken am 13. November statt.

---

* [Für Radfahrer.] Veranlaßt durch eine Bekanntmachung des Herrn Polizeipräsidenten über Beschränkungen in der Benutzung eines Fußgängerweges neben der Brösener Chaussee durch Radfahrer richtet der Vorstand des Danziger Vereins für Radfahrer an die Radfahrer die Bitte, 1. nicht nur auf der oben bezeichneten Strecke, sondern auf allen Wegen den Fußgängern rechtzeitig auszuweichen, 2. auf den beiden Radfahrstreifen in der Allee langsam zu fahren und von dort nur im Falle der Gefahr nach den Promenaden auszubiegen.

---

* [Thier-Seuchen.] In Folge neueren Ausbruchs der **Maul- und Klauenseuche** in **Einlage** (Kreis Danziger Niederung) ist für den Umfang der Amtsbezirke Einlage und Schönbaum der Handel mit Rindvieh, Schweinen, Schafen und Ziegen im Umherziehen untersagt, sowie das Betreten der Rinder-, Schweine- und Schafstallungen, der Weiden und deren Grenzen seitens der Händler, Fleischer und ihrer Beauftragten verboten.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche an dem kranken Vieh in **Gottswalde** erloschen und die Desinfection ausgeführt ist, hat der Landrath die für die Ortschaften Gottswalde, Reichenberg und Wotzlaff nebst ihren Ausbauten angeordnet gewesenen Schutz- und Sperrmaßregeln **aufgehoben.**

---

* [Zur Vergiftungs-Affaire in der Breitgasse.] Der am Mittwoch verhaftete Geschäftsführer Julius Schuleit ist gestern sofort nach der gerichtsärztlichen Section der Leiche der Frau Laura Klein in **Freiheit** gesetzt worden und hat heute den Betrieb des betreffenden Geschäfts wieder übernommen. Hr. Schuleit theilt uns heute mit, daß Frau Laura Klein seine verlobte Braut gewesen und daß er lediglich durch unbegründetes Geklätsch von Nachbarn verdächtigt worden sei. Wir haben bekanntlich gleich angenommen, daß Frau K. sich selber durch den Genuß von Gift den Tod gegeben hat.

---

* [Vacanzenliste für Militäranwärter.] Vom Dezember bei der Oberpostdirection Bromberg Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Vom 1. Oktober beim Magistrat Dt. Eylau Bureau-Assistent, 900 Mk. Gehalt. — Ebendortselbst Polizeisergeant, 900 Mk. Gehalt und 50 Mk. Kleidergeld. — Vom 1. Nov. bei der Strafanstalt in Graudenz Aufseher, 900 Mk. Anfangsgehalt und freie Wohnung oder 180 Mk. Miethsentschädigung, Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Vom 1. Dezember ebendaselbst zwei Aufseher, wie vor. — Vom 1. Oktober bei der Oberpostdirection Danzig Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Vom 1. Oktober beim Kreisausschuß in Pr. Stargard Kreisspar- und Communal-Kassen-Rendant, 1200 Mk. Gehalt, steigend von drei zu drei Jahren bis zu 1800 Mk. und 108 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Von sofort beim Bezirksamt Zoppot, Amtsdiener, 1000 Mk. Anfangsgehalt, das bis 1300 Mk. steigt, und 75 Mk. Kleidergeld. — Vom 1. Oktober beim Magistrat in Rastenburg Polizeisergeant, 1000 Mk. Gehalt, 60 Mk. Kleidergeld und 10 bezw. 5 Proc. des Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1400 Mk. — Vom 1. Oktober beim Magistrat in Schneidemühl Assistent bei der Stadt-Haupt- und Sparkasse, 1100 Mk. Gehalt, das bis zu 1800 Mk. steigt, außerdem bis zu zehnjähriger Dienstzeit 150 Mk., von da ab 200 Mk. Wohnungsgeldentschädigung. Nach Ablegung einer besonderen Prüfung ist Aussicht auf Einrücken in eine Buchhalterstelle, Gehalt alsdann 1500 Mk., das bis zu 2500 Mk. steigt und 200 bis 300 Mk. Wohnungsentschädigung.

---

* [Feuer.] In der verflossenen Nacht war in einem Küchenraum des Hauses Schwarzes Meer Nr. 25 ein Regal in Brand gerathen. Durch die Feuerwehr wurde das Feuer sehr bald gelöscht.

Aus den Provinzen.

○ **Culm,** 14. Sept. Zu Ehren des am 1. Oktober in den Ruhestand tretenden Geh. Regierungs- und Provinzial-Schulraths Herrn Dr. Kruse-Danzig, der am gestrigen Tage in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der **Abiturienten-Prüfungscommission das letzte Mal in unserer Stadt weilte** (die Prüfung bestanden acht Abiturienten des königl. Gymnasiums), hatten sich am Abend in Lorentz' Hotel die Lehrercollegien der beiden höheren Lehranstalten unserer Stadt zu einer **Abschiedsfeier** vereinigt. Herr Gymnasial-Director Dr. Preuß dankte dem Scheidenden für seine segensreiche, frische und wohlwollende Amtsführung. Herr Dr. Kruse hob in seiner Erwiderung hervor, daß es stets einen wohlthuenden Eindruck auf ihn gemacht habe, in den hiesigen Collegien jene herzliche Eintracht zu finden, die zu einer erfolgreichen Erziehung unserer Jugend so unumgänglich nothwendig sei, und daß er namentlich von einer Störung des confessionellen Friedens niemals etwas bemerkt habe. Er schloß mit den besten Wünschen für ein weiteres Gedeihen der beiden Culmer höheren Lehranstalten.

ʏ **Aus dem Culmer Kreise,** 14. Sept. Die **Stadtniederung** ist bekanntlich fast ausschließlich von Deutschen bewohnt, nur hin und wieder wohnen zerstreut einzelne polnischsprechende Katholiken. Es befindet sich deshalb von Culm bis Graudenz auch nur die einzige katholische Kirche zu Schöneich. Für Ertheilung des katholischen Religionsunterrichtes an die Kinder der Stadtniederung genügen zwei Lehrer. Seit ältesten Zeiten ist die katholische Bevölkerung der deutschen Sprache mächtig. Es ist das Bedürfniß nach polnischsprechenden Lehrern für die zwei katholischen Schulstellen noch niemals hervorgetreten. In der Kirche zu **Schöneich,** wo bisher Domherr Bartoskiewicz amtirte, wurde bis jetzt alle **14 Tage deutsch gepredigt.** Nachdem nun die Stelle durch einen jungen Vicar administrativ verwaltet wird, hat man es für genügend erachtet, wenn nur alle **vier Wochen deutsch gepredigt** wird, mit der Begründung, daß nur zwei deutschsprechende Katholiken in der Gemeinde vorhanden seien. Von der Gemeinde ist ein derartiger Antrag nicht ausgegangen, da alle dortigen Katholiken der deutschen Sprache mächtig sind. Mau muß doch annehmen, daß durch den Schulunterricht der letzten dreißig Jahre die Bevölkerung in der deutschen Sprache so weit gefördert ist, daß sie dem Gottesdienste folgen kann, was auch thatsächlich der Fall ist. Da auch bei dem Confirmandenunterricht mit den die deutsche Sprache vollständig beherrschenden Kindern hauptsächlich polnisch gesprochen wird, so ist diese geistliche Verordnung stark dazu geeignet, das Deutschthum in dortiger Gegend zu beeinträchtigen, zumal neuerdings auch noch die Gemeinden Lunau, Podwitz, Nieder-Ausmaaß, Grenz, Dorposch und Schönsee, die bis dahin zu den Kirchspielen Culm und Wabcz gehörten, nach Schöneich eingepfarrt werden sollen.

ϱ **Rosenberg,** 14. Sept. Vor der Strafkammer stand heute der 15jährige Arbeiter Wilhelm Schmidt aus Wolfsdorf, durch dessen Schuld **ein Unschuldiger zwei Monate im Gefängniß zugebracht** hat. Er diente in dem Gasthause zu Frödenau und hat sich während seiner Dienstzeit neun Diebstähle zu Schulden kommen lassen. U. a. stahl er von einem Wagen, der vor dem Gasthause stand, eine Kiste Cigarren und versteckte sie vorläufig in einem anderen Wagen, der dem Händler Sinnberg gehörte. Später lenkte sich der Verdacht auf den Händler und er wurde auch zu drei Monat Gefängniß verurtheilt. Erst nachdem er zwei Monat seiner Strafe unschuldig verbüßt, wurde der heutige Angeklagte als der Thäter ermittelt. Er erhielt heute fünf Monat Gefängniß. Wie verlautet, soll der Handelsmann eine Entschädigungssumme erhalten. — Auf schlaue Weise wußte der Besitzer Lowien aus Riesenkirch den Mühlenbesitzer Herrn Fritz in Riesenburg zu hintergehen. Fast jeden Sonnabend kaufte er im Comtoir der Mühle einen Centner Kleie oder Schrot, änderte auf der Post auf dem Anweisungszettel die Zahl um und erhielt dann in der Mühle anstandslos vier Centner ausgeliefert. Vor der Strafkammer wurden ihm etwa 40 Betrugsfälle nachgewiesen und er wurde zu ein Jahr Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurtheilt. Der Arbeiter Seefeld aus Dt. Eylau bekundete eidlich, daß er gerade an dem Tage, als der Betrug entdeckt wurde, zugegen gewesen sei, als der Angeklagte vier Centner Kleie bestellt und bezahlt habe. Er wurde unter dem Verdacht, einen Meineid geleistet zu haben, sofort verhaftet.

Bütow, 14. Sept. Zahlreiche Opfer fordert gegenwärtig die **Diphtheritis** im Kirchspiel **Gr. Tuchen.** Nachdem in kurzer Zeit einige **20 Kinder** zumeist in Gr. Tuchen gestorben sind, ist die Schule in Gr. Tuchen geschlossen, auch darf einstweilen kein Confirmandenunterricht ertheilt werden.

Osterode, 12. Sept. Unter Detonationen erfolgte am gestrigen Abend in der Elias'schen Drogerie am Neuen Markt in Folge Entzündens einiger Ballons **Benzin** eine **Explosion.** In Folge Luftdrucks wurde die Hinterwand des dreistöckigen Gebäudes nach der Ritterstraße zu hinausgeschleudert, die erste Etage stürzte ein, in den gegenüberliegenden Gebäuden wurden die Fenster eingedrückt, die Stubengeräthe demolirt und die Dächer von der einen Seite abgehoben. In den benachbarten Grundstücken sah man die Schaufenster vollständig in Trümmer zerfallen und die hinterher stehenden Gegenstände zerbrochen. Das Feuer nahm trotz sofortigen Einschreitens der Feuerwehr größere Dimensionen an; es dauerte nicht lange, und die nach Osten zu daran belegene Czaya'sche Conditorei stand in ihren oberen Stockwerken in Flammen. Etwa um 8 Uhr hatte das Feuer auch das angrenzende Hotel „Deutsches Haus" ergriffen, doch war es den angestrengten Bemühungen der Feuerwehr gelungen, Herr des verheerenden Elements zu werden. Wie groß der Luftdruck gewesen ist, ersieht man daraus, daß ein 2½ Centner schwerer Stein in die Stube eines gegenüber liegenden Hauses flog, ohne glücklicherweise jemand zu verletzen. Während die Löschmannschaften der freiwilligen Feuerwehr noch damit beschäftigt waren, den Brand im „Deutschen Hause" zu ersticken, ertönte plötzlich wieder das Signal „Feuer!" In der Schlosserstraße **brannten zwei Häuser vollständig nieder;** andere wurden beschädigt.

L. Gollub, 14. Sept. **Ein schlechter Empfang** wurde dem aus Amerika hierher zurückgekehrten Kaufmann Albert Kiewe zu Theil. Ein Gendarm entdeckte seinen Namen im Steckbrief-Register und führte den Ahnungslosen dem Amtsgerichte zu, wo er eine in seiner Abwesenheit gegen ihn erkannte Geldstrafe von 150 Mk. wegen Verletzung der Wehrpflicht bezahlen mußte.

Bromberg, 13. Sept. Der Regierungspräsident zu Bromberg hat die auf die Ergreifung des am Abend des 11. Juli aus dem Bromberger Justizgefängniß entwichenen **Franz Kocikowski** aus Kronschkowo ausgesetzte **Belohnung** von 300 auf **600 Mk. erhöht. Der Entwichene soll sich immer noch in der Umgegend von Groß-Neudorf, in der Nähe seiner Heimath, versteckt halten.** Kocikowski ist wegen Vatermordes bekanntlich zum Tode verurtheilt, aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Standesamt vom 15. September.

Geburten: Maurergeselle Bernhard Streng, T. — Kaufmann Emil Karg, T. — Baugewerksmeister William Grönke, S. — Arbeiter Gottlieb Paprotta, S. — Hilfsbureaudiener bei der kgl. Eisenbahndirection Johann Plath, S. — Arbeiter Otto Engler, T. — Arbeiter Ferdinand Behnke, S. — Zeughauptmann bei der kgl. Gewehrfabrik Gustav Zipplies, T. — Maurergeselle Karl Rahn, T. — Arbeiter Otto Leßner, S. — Schlosser Franz Raabe, T. — Zimmergeselle Sawatzki, S. — Praktischer Arzt Doctor der Medizin Anton Schulz, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Königl. Schutzmann Friedrich Johann Milkoweit zu Kiel und Anna Adelheide Luise Hofer hier. — Maschinenschlosser Bernhard Goese und Rose v. Gradowski, beide hier. — Königl. Eisenbahn-Stations-Assistent Max Emil Gustav Heinrich Wischer zu Korschen und Anna Louise Braak hier. — Arbeiter Florian Gola und Catharina Wisniowska. — Arbeiter Roberst Ernst Scharping und Friederike Auguste Seidowski. Sämmtlich hier. — Prakt. Arzt Dr. med. Johann Adalbert Franz Wilm zu Dirschau und Orga Maria Lucia Barembruch hier. — Schlossergeselle Friedrich Wilhelm Lübeck und Justine Renate Bönkendorf, beide hier. — Lehrer Bernhard Duschinski hier und Bronislawa Julianna Falk zu Kölln. — Holzarbeiter Wilhelm Julius John zu Althof und Elise Margarethe Clara Hirsch zu Holm. — Eisenbahnbureau-Diätar Karl Wilhelm Kramer hier und Ella Koeppen zu Dt. Damerau. — Arbeiter Albert Julius Nimczick zu Schönfeld und Anna Marie Mundt hier. — Maschinenbauer Eugen Friedrich Wilhelm Scharfetter und Bertha Auguste Weser. — Arbeiter Herrmann Dehn und Bertha Auguste Ott. — Sämmtlich hier. — Arbeiter Johann Adolf Habeck zu Troyl und Martha Maria Lutz hier.

Heirathen: Mechaniker Julius Gerling und Martha Philipson. — Schiffseigner Hubert Rafka und Anna Stephan. — Sämmtlich hier. — Geprüfter Locomotivheizer Johannes Weide zu Goldap und Auguste Krüger hier.

Todesfälle: Frau Laura Marie Klein, geb. Zielinski, fast 39 J. — S. des Arbeiters Franz Baschkowski, 2 M. — S. des Kutschers Karl Migge, 9 W. — S. des Schlossergesellen Emil Sulewski, 8 M. — S. des Schuhmachergesellen Wilhelm Günther, 1 J. 2 M. — T. des Werkführers Friedrich Otto Gloszat, 7 M. — S. des Tischlergesellen Albert Zielke, 1 J. 1 M. — T. des Schaffners bei der elektrischen Straßenbahn George Nagorsni, 11 W. — Schneidergeselle Jurgis Waitkus, 37 J. 6 M. — Früherer Restaurateur Willibald Schultz, 73 J. 8 M. — Kind des Wagenführers bei der elektrischen Straßenbahn Otto Wittke, 10 W. — Schlossermeister August Robert Hoffmann, 71 J. 5 M. — T. des Schneidergesellen Hermann Sigetti, 5 W. — S. des Schneidermeisters Adolph Primmel, 17 Tg. — S. des verstorb. Arbeiters Johann Wischnewski, 7 W. — S. des Bautechnikers Max Störmer, fast 9 M. — T. des Arbeiters Bernhard Weichbrodt, 6 W. — Unehel.: 2 S., 2 T.

Danziger Börse vom 15. September.

Weizen war heute bei guter Kauflust unverändert im Preise. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 744 Gr. 141 M, hellbunt bezogen 759 Gr. 141 M, 766 Gr. 142 M, hellbunt 753 Gr. 150 M, 783 Gr., 788 Gr. 151 M, hochbunt leicht bezogen 793 Gr. 150 M, 788 Gr. 151 M, 793 Gr. 152 M, weiß 777, 778 und 793 Gr. 154 M, 799 Gr. 155 M, fein weiß 783 Gr. 156 M, roth 772 Gr. 149 M, 777 Gr. 149½ M, 766, 783, 791, 793 und 799 Gr. 150 M, roth besetzt 766 Gr. 147 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 744 Gr. 128 M per 714 Gr. per To. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 674 Gr. 136 M, 709 Gr. 138 M, Chevalier 698 und 704 Gr. 139 M, 689 Gr. 140 M, 691 Gr. 141 M per To. — **Raps** inländ. 256 M, russ. zum Transit schimmlig 225 M, abfallend gestern nicht 135 M, sondern 155 M per Tonne bez. — **Senf** russ. zum Transit gelb 330 M per Tonne geh. — **Linsen** russische zum Transit Heller- 198 und 210 M, besetzt 165, 175, 177 und 185 M per Tonne bez. — **Weizenkleie** feine 3,90 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Berlin, den 15. September.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

5683 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 66—70 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 62—65 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 54 bis 57 M, d) gering genährte jeden Alters 48—52 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 61—64 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 52—60 M; c) gering genährte 45—48 M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 52—53 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 50—51 M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 45—48 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 38—43 M.

1173 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 67—68 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 63—66 M; c) geringe Saugkälber 58—61 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 32—40 M.

16 583 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 62—66 M; b) ältere Masthammel 53—58 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 43—50 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 25—31 M.

9015 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 54—55 M; b) Käser 56—57 M; c) fleischige 51—53 M; d) gering entwickelte 47—50 M; e) Sauen 49—51 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Rindergeschäft verlief gedrückt und schleppend, nur bessere Waare, schwach vertreten, war gesucht. Gute Stallmaststiere waren rasch vergriffen; es bleibt großer Ueberstand.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ganz schleppend. Schwere Waare vernachlässigt, es wird kaum ausverkauft.

Schafe. Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam. Es bleibt viel, besonders geringe Waare, unverkauft.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird voraussichtlich kaum geräumt; leichtere Waare vernachlässigt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 14. September. Wind: W.

Angekommen: Unterweser (SD.), Schoon, Memel, leer.

Gesegelt: James Groves (SD.), Thomas, Kopmansholmen, leer.

Den 15. September.

Angekommen: Silvia (SD.), Kasten, Flensburg, Güter. — Gambetta (SD.), Kahrs, Stettin, leer.

Gesegelt: Girnigoe (SD.), Taylor, Petea, leer.

Ankommend: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Von den unterm 13. Juli 1882 Allerhöchst privilegirten Anleihescheinen der Stadt Danzig sind bei der am 26. Februar d. J. stattgehabten Ausloosung zur planmäßigen Tilgung für 1900 nachstehende Nummern gezogen worden:

a. 13 Stück Littr. A. à 2000 ℳ Nr. 008, 011, 013, 015, 147, 197, 242, 351, 352, 387, 428, 441, 442,

b. 11 Stück Littr. B. à 1000 ℳ Nr. 085, 096, 105, 140, 147, 158, 193, 383, 384, 414, 415.

c. 21 Stück Littr. C. à 500 ℳ Nr. 0168, 0174, 0184, 0186, 0196, 0205, 0230, 0443, 0980, 1002, 1014, 1024, 1045, 1063, 1104, 1117, 1131, 1132, 1283, 1312, 1329.

d. 21 Stück Littr. D. à 200 ℳ Nr. 0119, 0136, 0168, 0193, 0211, 0230, 0435, 0446, 0454, 0473, 0583, 0607, 1289, 1291, 1334, 1374, 1389, 1401, 1420, 1647, 1701.

Diese Anleihescheine werden hiermit zur Rückzahlung am 1. Oktober 1900 gekündigt, wovon die Inhaber mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt werden, daß vom 1. Oktober d. J. ab die Kapitalbeträge, deren Verzinsung mit diesem Tage aufhört, gegen Rückgabe der Anleihescheine, der Zinsscheine für 1. April 1901 und folgende Jahre, sowie der Zinsanweisungen in Danzig bei der Kämmerei-Kasse, in Berlin bei der Diskontogesellschaft und in Frankfurt a. M. bei dem Bankhaus M. A. Rothschild u. Söhne erhoben werden können. Für jeden nicht eingelieferten Zinsschein für 1. April 1901 und folgende Jahre wird der Betrag derselben von der Kapitalsumme gekürzt.

Von früheren Ausloosungen sind folgende Anleihescheine noch nicht zur Einlösung eingeliefert worden:

von 1898 Littr. A. 381, 382 (je 2000 ℳ),
Littr. C. 0178, 0753, 1095 (je 500 ℳ).
von 1899 Littr. B. 284 (1000 ℳ),
Littr. C. 0693 (500 ℳ),
Littr. D. 0245 (200 ℳ).

Danzig, den 2. März 1900. (3577

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Den Eltern, Pflegern und Vormündern schulpflichtiger aber noch nicht eingeschulter Kinder bringen wir in Erinnerung, daß die Schulpflicht mit dem Schulaufnahmetermin desjenigen Halbjahres beginnt, in welchem das sechste Lebensjahr vollendet wird, und daß die Unterlassung der rechtzeitigen Einschulung eines Kindes die gesetzlichen Zwangsmaßregeln zur Folge hat.

Demgemäß fordern wir hierdurch dazu auf, diejenigen Kinder, welche im Halbjahr vom

1. Juli 1900 bis 31. Dezember 1900,

ihr sechstes Lebensjahr vollenden, am 20., 21. oder 22. September d. J. in den Stunden von 8—10 Uhr Vormittags, in welcher Zeit die Rektoren unserer sämmtlichen Volksschulen in ihren Schulen zur Entgegennahme der Anmeldungen bereit sein werden, bei dem Rektor der Volksschule ihres Bezirks anzumelden.

Zu den Anmeldungen sind die Geburts- und Impfscheine der Kinder mitzubringen. (11327

Danzig, den 5. August 1900.

Die Stadtschuldeputation.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Bernhard Krzywinski** in **Graudenz**, in Firma **B. Krzywinski**, wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 22. Juni 1900 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Graudenz, den 7. September 1900. (12434

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Schuhwaarenfabrikanten **Emil Hermann Reich** in **Graudenz**, Inhabers der Firma **E. H. Reich**, wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 22. Juni 1900 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Graudenz, den 7. September 1900. (12433

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A. ist heute unter Nr. 95 die Firma **M. Gelhar** in **Culm** und als deren Inhaber der Kaufmann **Moritz Gelhar** in **Culm** eingetragen.

Culm, den 12. September 1900. (12477

Königliches Amtsgericht.

Das zur **F. u. G. Radtke'schen** Concursmasse gehörige

Dampfmahlmühlen-Etablissement,

auf welchem gleichzeitig Getreide und Backkammer-Geschäft betrieben wurde, gelegen an der frequentesten Straße unserer Stadt, welche Eisenbahn- und Wasserverbindung hat, gelangt am

22. September cr., Vormittags 10 Uhr,

beim hiesigen Gericht zur Zwangsversteigerung.

Ragnit Ostpr., im August 1900.

Der Concursverwalter.

B. Quednau.

Die Mühle leistet 300—400 Ctr. in 24 Stunden, ist mit den der Neuzeit entsprechenden Maschinen ausgestattet und vollständig mit elektrischer Beleuchtung versehen. (11574

Parzellirungs-Anzeige.

Donnerstag, den 20. September 1900, Vorm. 10 Uhr, werde ich im Gasthause des Herrn **Neumann, Quaschin**, das dem Besitzer Herrn **Johann Hallmann, Quaschin**, gehörige

Grundstück

mit sämmtlichen darauf befindlichen Gebäuden im Ganzen oder getheilt verkaufen.

Die Herren Käufer werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Bedingungen sehr günstig gestellt sind. (3891

L. Buss, Danzig-Schidlitz.

Warnung!

Seit einiger Zeit ist meine von mir seit Langem fabricierte Special-Marke

Prisa

die hier am Platze, wie im größten Teile Deutschlands nicht allein ganz außerordentlich eingeführt, sondern ebenso beliebt ist, Gegenstand geringwertiger Nachahmungen, die unter gleichem Etiquett, bei teilweise billigeren Preisen in den Handel gebracht werden. Schon ein flüchtiger Vergleich dieser Nachahmungen mit meiner Original-Prisa erbringt den Beweis, wieweit dieselben in Bezug auf Milde, Qualität und Aroma hinter meinem Fabrikat zurückstehen. Nichtsdestoweniger nehme ich im Interesse meiner werten Abnehmer noch ausdrücklich Veranlassung, auf diese minderwertigen Erzeugnisse, die obendrein durch Zwischenhandel verteuert werden, warnend hinzuweisen.

Um aber jeden Irrtum über die Provenienz auszuschließen, werde ich künftig meine Prisa-Kisten mit einem Rückenetiquett, das meine Firma trägt, versehen. (12463

C. Grunenberg,

Cigarren- und Tabak-Fabriken
in
Danzig,
Wormditt, Elbing, Philippsburg in Baden.
Gegründet 1806.

H. Paucksch, Act.-Ges.,

Landsberg a. W.

Zweigniederlassung: Berlin, Neustädt. Kirchstr. 15,
empfiehlt
fertige und in kurzer Zeit lieferbare

Stufenrohr - Cornwallkessel

System Paucksch

von 15 bis 100 Quadratmeter Heizfläche für 6 bis 8 Atm. Betriebsdruck.

Weltausstellung Paris 1900

„Grand Prix"
(Höchste Auszeichnung).

Kataloge und Kostenanschläge kostenfrei. (11981

Der **Hill-Glühkörper** paßt für alle Glühlicht-Brenner, gleichviel welcher Fabrik die letzteren entstammen.

Der **Hill-Glühkörper** ist im Gebrauch in jeder Beziehung ebenso zu behandeln wie der gewöhnliche Strumpf.

Der **Hill-Glühkörper** hat eine Lichtstärke bei gewöhnlichem Gasdruck:
Anfänglich von ca. 85—105 Hefner-Kerzen.
Nach 500 Brennstunden: ca. 50—55 Hefner-Kerzen.
Nach 1000 Brennstunden: ca. 42 Hefner-Kerzen.

Leuchtdauer ca. 2000 Brennstunden,
somit bis jetzt der dauerhafteste, beste und relativ billigste
Gas-Glühlichtstrumpf.

Verkaufspreis: 50 ₰. (12078

H. Ed. Axt,
Langgasse 57/58.

Emil A. Baus

Inhaber L. Nagel
empfiehlt (12494
Complete
Einrichtungen
und Bedarfsartikel
für
Werkstätten jeder Art.

Für den Sängercommers,

der zu Ehren des
Gesammtausschusses des deutschen Sängerbundes
am 24. September, Abends 8 Uhr,
im Saale des Friedrich Wilh.-Schützenhauses
abgehalten werden soll, wird die

Generalprobe

am Montag, den 17. d. Mts., Abends 8½ Uhr,
im Gewerbehause
stattfinden.

In derselben sollen die Eintrittskarten für die Herren Sänger an die Vereinsvorstände abgegeben werden.

Eintrittskarten für die Herren Passiven sind in der Musikalien-Handlung des Herrn Lau, Langgasse 71, nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten zum Preise von 1 ℳ käuflich. (12501

Neuer Erfolg der Hannoverschen Cakes-Fabrik!

Eiweiss-Cakes

GESETZLICH GESCHÜTZT

Nährstoffverhältniss = 1 : 5.2

Verpackung Rollen von ca. 36 Stück 25 Pfg.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.



Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungs-Störungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. Kräuter-Wein **behebt Unverdaulichkeit** und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Personen langsam dahin. ☛ Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. ☛ Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue **Lebensluft.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à ℳ 1,25 und 1,75 in den Apotheken von Danzig, Ohra, Emaus, Praust, Langfuhr, Neufahrwasser, Oliva, Zoppot, Großzünder, Schönbaum, Neukirch, Schöneberg, Neuteich, Sobbowitz, Dirschau, Schöneck, Tiegenhof, Jungfer, Stutthof, Marienburg, Carthaus, Neustadt i. Westpr., Putzig, Sierakowitz, Pr. Stargard, Altkischau, Pelplin, Stuhm, Elbing u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Westpreußens und in ganz Deutschland in den Apotheken.

☛ Vor Nachahmungen wird gewarnt! ☚

Man verlange ausdrücklich
☛ Hubert Ullrich'schen ☚ Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikan. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.





Einladung zum Abonnement
auf die
MÜNCHNER

‚Jugend'

Illustrierte Wochenschrift für
KUNST und LEBEN.

Preis pro Quartal 3 M. 50 Pfg.
Einzelnummer 30 Pfg.

Unter den künstlerisch-litterarischen Wochenschriften nimmt die „JUGEND" die erste Stelle ein: sie ist die interessanteste, meist gelesene und weitverbreitetste. Täglich erwirbt sie sich neue Freunde, allüberall, wo deutscher Humor u. Lebensmuth eingebürgert sind.

Froh und frei — und deutsch dabei!

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer nehmen Aufträge, auch auf die früher erschienenen Jahrgänge der „JUGEND" entgegen. Die früheren Jahrgänge, in je zwei Bände gebunden, sind zum Preise von Mk. 9.50 pro Band erhältlich, ebenso einzelne Quartale u. Nummern.

Probenummern kostenlos durch alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte u. durch den

München Verlag der ‚Jugend'
(G. Hirth's Verlag).

Café Milchpeter.

Sonntag, den 16. September:

Kaffee-Concert

Streichmusik im Saale,
auf Wunsch mit nachfolgendem Tanz.
Bei eintretender Dunkelheit:

Abbrennen eines großen patriotischen Feuerwerks.

Entree 15 ₰. Anfang 4 Uhr.

Emil Homann.

Die Säle werden dem geehrten Publikum zu Hochzeiten und Festlichkeiten zur gefl. Benutzung empfohlen. (12447

Besitzer von
Bankactien
leset Nr. 110 d. N. Börsenztg.
Zu bez. gr. u. fr. d. die Exp.
Berlin SW., Zimmerstr. 100.

Ueber zu großen Kindersegen
Abhandlg. u. Preisl. grat. g. 20 Pfg. Marke f. Porto.
M. Kröning, Magdeburg.

Eleganter Damen-Frisir- u. Champoonir-Salon
Kohlenmarkt 24
vis-à-vis dem Danziger Hof.



Deutsches Haus.

Holzmarkt 12-14.
Inh. Aug. Rohde.

Restaurant.

Festes Frühstück
à Couvert Mk. 0,75.

Mittagstisch von 12-4 Uhr
à Couvert Mk. 1,50,
im Abonnement billiger.

Reichhaltige Abendkarte.

Nach Theaterschluss
werden
frisch zubereitete Speisen, Soupers etc. schnellstens servirt

Ausschank von Pilsener und Münchener Bier.

Separate Zimmer
für Gesellschaften, Clubzimmer. (Pianino.) (12422

Café und Conditorei.

Eingang Elisabethwall.

Erfrischungen aller Art.

Es liegen aus
die gelesensten Zeitungen und Journale des In- u. Auslandes.

Vier Kerkau Billards,
Spielzimmer etc. in der I. Etage.

Stehbierhalle

Eingang Töpfergasse.

Ausschank
von Danziger Actienbier u. Culmbacher Rizzibräu pro Gl. 10 u. 15 ₰

Frühstückskarte
zu kl. Preis., bel. Brödch. 10 ₰ etc

Beilage zu Nr. 217 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 16. September 1900.

Der schlauste Dieb.

Skizze von Ludwig Jacobowski, Berlin.

Der König Mongkut von Bangkok in Siam war mit seinem Kalasam (Premierminister) bis jetzt außerordentlich zufrieden. Er brauchte ungeheuer viel Geld, aber der Minister sagte nie „nein" oder schüttelte abweisend den Kopf. Lautlos legte er sich lang auf den Erdboden, so daß seine Stirne sich an dem dunkelrothen Teppich rieb, lautlos erhob er sich, und am nächsten Morgen hatte der junge König so viel Säcke mit den blanken Picals, wie er wollte.

Eines Tages rief ihn der König wieder zu sich. Die Sonne schien herrlich durch die offene Halle seines Palastes, und die rothen und blauen Würfel des Mosaikfußbodens glitzerten wie echte kostbare Steine. Nachlässig schaute er in die winzigen Flämmchen, die aus den Saphiren und Rubinen seines seidenen Gewandes aufsprühten, und wie gedankenlos zählte er die glitzernden Perlenstreifen seiner schmalen Schuhe.

Ein leises Geräusch weckte ihn aus seinem gedankenleeren Brüten.

Vor ihm lag wieder die lange, hagere Gestalt des Kalasam und harrte unterwürfig der Worte seines Herrschers.

„Du weißt, daß gestern der Lord aus Bombay von seinem Thiergarten erzählt hat. Wenn er in acht Wochen wieder nach Bangkok kommt, will ich einen Garten voll Thiere haben, wie kein König der Welt, Tiger und Löwen, Panther und Nashörner, Elefanten und Giraffen. Hörst du, Kalasam, wie kein König der Welt!"

Regungslos lag die hagere Gestalt am Boden, und der Blick des jungen, stets etwas müden Mannes ruhte auf seinem Haupt. Und zum ersten Mal sah er, daß das Gewand seines Ministers dürftig und abgenutzt war. Das gefiel ihm. Das mußte ein uneigennütziger Diener sein, der nicht einmal ein schönes, weißes Gewand sein eigen nannte. Aber er war zu faul, ein leises Wort der Anerkennung zu sprechen. Und dann, der Sklave thut nur seine Pflicht. Mehr nicht. Und der König gähnte.

Noch immer schwieg der Kalasam. Nur seine rechte Hand zitterte ein wenig.

„Warum sprichst du nicht?" herrschte König Mongkut ihn an.

„Herr, der Schatz ist leer!" Die tiefe Stimme schien gleichsam aus der Erde zu tönen.

„Wa—s?" Er riß die Augen auf und starrte fassungslos auf seinen Diener. Diese Worte erschütterten sein sanftes Gleichgewicht und den Schlummer seiner Seele. Wie hilflos sah er sich um. Was sollte er thun, wenn er kein Geld besaß, was thun die langen Stunden am Tage, die langen Tage im ganzen Monat und die langen Monate im Jahr? So lange Buddha gestorben, war in Bangkok immerdar Geld gewesen, und das waren im Vollmond des Mai jetzt 2417 Jahre her. Warum sollte jetzt kein Geld in der Schatzkammer sein, jetzt im 2418ten Jahre nach Buddhas Tode?

Seine braune Stirn faltete sich vor Aerger. Da fiel ihm ein, was er von seinem Vater so oft gehört hatte: „Nimm eine neue Steuer auf!" Und er stieß plötzlich die Worte hervor: „Nimm eine neue Steuer auf!" Und sein Antlitz röthete sich vor Freude darüber, daß er selbst auf einen Ausweg gekommen.

Das hagere Gesicht des Ministers hob sich langsam vom Boden, und seine tiefen Augen blinzelten schlau.

„Ich weiß nichts mehr, Herr", wagte er zu flüstern, „Alles ist versteuert!"

„Auch die Zöpfe der Chinesen?" fragte Mongkut, wieder erfreut, daß er auf einen Gedanken gekommen war. Breites Erstaunen dehnte die Lippen des Knieenden.

„Nein, Herr! Buddha hat Dich erleuchtet."

„So geh und führe es aus!" befahl der junge König. Und der Kalasam rutschte hinaus mit gebeugtem Kopf und über der Brust gefalteten Händen. Nur seine Mundwinkel zitterten leise, als freute er sich in heimlicher Brust.

Draußen murmelte er: „Eine Million Chinesen, und jeder 10 Picals; das macht 10 000 Säcke voll, und jeder Sack 1000 Picals!"

Vier Wochen waren vorbei, da ritt der König mit seinem Gefolge aus. Auf einem weißen Elefanten saß er nachlässig, und gnädig ruhte sein Blick auf den unendlichen Volksmassen, die zu beiden Seiten des Weges im Staube lagen; die rothen Schirme der Mandarinen glänzten in der goldigen Sonne, und die Sänften der Großwürdenträger glitzerten mit ihrer gelben Seide. Bajaderen tanzten um die trompetenden Elefanten, und würdevolle Priester folgten auf eine Schaar lustiger Gaukler. Weit draußen vor der Stadt hatte der Kalasam aus dem festesten indischen Rohr eine Riesenhalle aufgebaut, und schon von weitem kündete das Gebrüll der Löwen an, daß hier die neue Menagerie des Königs errichtet war.

Unter einem ungeheuren Dache waren eine Anzahl mächtige Käfige festgemauert, die um eine kreisrunde Fläche gruppirt waren und deren Ausgangsthüren in diese Arena hineinführten. Eine gewaltige Schutzmauer verhütete, daß die Thiere aus diesem Kampfplatz ausbrechen konnten.

Als die wilden Bestien die herannahenden Elefanten witterten, durchschütterte ein dumpfes, rasendes Brüllen die klare Sommerluft, und minutenlang zitterten die Rohrstangen vor der Wucht der aufspringenden Thierleiber. Regungslos blieb der gezähmte weiße Elefant vor dem Löwenkäfig stehen. Sofort hielt auch der Zug an, die Krieger sammelten sich um ihren König, die Geistlichen zogen sich weit zurück, die schlanken Bajaderen ließen ihre Beine und Schleier ruhen, und die Gaukler verstummten mit ihren Flöten und Trommeln.

Der König zählte die Löwen. Eins, zwei, drei . . . . . sechzehn!

„Kalasam!" rief er unwirsch. Ein leises Entsetzen rann durch das furchtsame Gefolge.

Der Minister kroch unhörbar näher. „Hat nicht der englische Lord gesagt, in London haben sie zwanzig Löwen? Habe ich dir nicht gesagt, ich will einen Garten voll Thiere, wie kein König der Welt?"

Der Minister zitterte, und mühsam entrang sich seinen Lippen die Antwort: „Der Schatz war leer."

„Schon wieder leer? Hast du nicht gesagt, 8000 Säcke wären eingekommen? Von den Zöpfen? Wo sind sie hin?"

Nie hatte der Kalasam seinen Herrn so viel und so klug reden hören, in seiner bleichen Angst bekam er kein Wort über die bebenden Lippen, sondern wies auf die mächtige Thierhalle, um zu zeigen, daß deren Bau den gesammten Schatz verschlungen hatte.

Einer der Thierwärter verstand diese Armbewegung falsch. Er öffnete den Tigerkäfig und mit mächtigen Sprüngen rasten dreißig Tiger durch die Arena. Dieses seltsam prächtige Schauspiel fesselte den König so stark, daß er nicht näher nachforschte, was aus der neuen Steuer geworden war. Und der geängstigte Kalasam athmete auf.

Da sprach der junge König: „Kalasam, sind Verbrecher da?"

Der Minister wußte, wie sehr der König den Kampf zwischen Bestien und Menschen liebte, und er hatte deshalb bereits drei Verbrecher aus dem Gefängniß zu Bangkok mitgeführt.

„Ja, Herr, drei Diebe; Großvater, Sohn und Enkel. Alle drei aus der gefährlichsten Diebesfamilie!"

„Führe sie her!" befahl der König.

Bald standen drei hohe Gestalten vor ihm. Trotz im Blick und das Haar frei wehend im Wind. Der eine hatte schon einen grauen, gebeugten Kopf, der andere trug das männliche Haupt frei und hoch, und der dritte war fast noch ein Knabe.

„Ihr seid drei geschickte Diebe?"

Sie fielen zu Boden und rieben die Stirne im Staub. Dann erhoben sie sich.

„Wer ist von Euch der Geschickteste?"

„Ich stehle der Henne das Ei, wenn sie es brütet, ohne daß sie es merkt!" war die Antwort des Greises.

„Ich lege der Henne ein anderes unter, und sie merkt es nicht!" erwiderte der Zweite.

„Und ich nehme gleichzeitig die Henne herunter und setz' eine andere darauf, ohne daß mein Vater und Großvater es merken!" klang die stolze Entgegnung des Jünglings.

Da lächelte der König grausam:

„Nun gut", fing er an, „der schlauste von Euch soll dorthin unter die Tiger!"

„Ich Herr", schrie der Alte auf, „ich bin der schlauste!"

„Nein", flehte sein Sohn, „nimm mich, ich bin der stärkste!"

„Verschone sie", bat der Dritte, „ich bin der flinkste!"

Das Lächeln des Königs verschwand plötzlich. Nachdenklich ruhte sein Blick auf ihren ängstlichen Zügen. Jetzt schossen auch dem Jüngsten die Thränen in die Augen.

„Ich weiß noch immer nicht, wer der größte Dieb ist?" Der König sprach ungewöhnlich milde. Mit großen Augen schaute ihn der Minister an. So nachdenklich hatte der sonst nur gelangweilte junge König nie ausgesehen, und in banger Ahnung schlug ihm das Herz.

Mächtiges Gebrüll durchrollte jetzt die Luft. Ein Königstiger hatte einen andern angefallen, und beider Gebrüll weckte in den übrigen Käfigen ein wüstes mißtönendes Echo. Der Kalasam winkte, und eiserne Ruthen brachten die Bestien zur Ruhe.

„Nun?" fragt der König.

Da schrie der Jüngling:

„Den schlausten Dieb? Den größten? So nimm jeden deiner Beamten und schicke sie zu den Tigern."

Waffen klirrten, und ein tiefes Murren rann durch die Reihen.

„Still!" rief der König.

„Ist das wahr, Knabe?"

„So wahr mir Buddha hilft, wenn ich im Sterben liege. Laß mich zerstückeln in tausend Stücke, daß mich Buddha selbst nicht mehr im Jenseits zusammensetzen kann, es ist wahr. Und glaubst du mir nicht, so will ich dir in deinem Schlosse einen Rath geben, der soll zeigen, daß ich Recht habe!"

Der König sah ihn durchdringend an, aber mit ruhiger Klarheit hielten die schwarzen Augen des Jünglings seinen Blick aus. Dann wandte sich der König um, und auf einen Wink seiner Rechten setzte sich der Zug in Bewegung. Kein Gaukler durfte jetzt seine Flöte blasen, die Bajaderen schlichen sich mit hängenden Schleiern auf die Seite, verdrossen marschirten die Sänftenträger, und die rothen Schirme der Mandarinen drängten sich ängstlich an einander, um das Tuscheln und Flüstern der kahl geschorenen oder bezopften Köpfe zu verbergen.

Kein Wort kam über die Lippen des Herrschers. Als er sich in sein Gemach zurückzog, durfte ihm niemand folgen, als der jüngste der drei Diebe . . .

. . . Am nächsten Morgen war folgender Erlaß des Königs an dem Außenthor des Palastes angeschlagen:

„Ich weiß, daß eine Anzahl meiner Beamten mich seit Jahren bestohlen hat. Ich kenne ihre Namen. Wenn sie das gestohlene Gut im Laufe dieses Tages wiederbringen, will ich sie nicht bestrafen. Wer meinem Befehl nicht gehorcht, wird den Tigern vorgeworfen.

Mongkut, König von Siam."

Schneller als ein Lauffeuer war der Erlaß durch die Stadt Bangkok geeilt. Oben im Hauptsaal stand der König, in seiner Rechten das heilige blanke Schwert, bei dessen Anblick die Feinde Siams der Sage nach vergehen sollten wie Wassertropfen in der glühenden Sonne. Weit standen die Thüren des Saales offen. Nur die Portale der Außenmauer waren noch verschlossen. Da hörte Mongkut unten ein seltsames Murren und Summen. Als er mit dem Jüngling hinabsah, da erblickte er endlose Schaaren, die aus allen Stadttheilen zusammenströmten.

Da lachte er laut auf und angstbefreiten Herzens fiel ihm der Jüngling zu Füßen.

„Sieh', ganz vorn steht mein Kalasam und neben ihm der kleinste Küchenjunge. Ich glaube, nicht einer meiner Beamtenschaar fehlt!"

„Soll ich sie hereinlassen?" fragte der Jüngling.

„Ja, aber ich will sie nicht sehen. Nimm du ihnen das gestohlene Gut ab. Hier ist mein Schwert. Wenn sie es sehen, werden sie vor dich hinknieen, als wärst du der König!"

Damit ging er in das hinterste seiner Gemächer, übermannt von Verachtung gegen seinen gesammten Hof.

Draußen wurde das breite Königsthor geoffnet, und durch die Thüröffnung sah der Jüngling die weite Schaar der königlichen Diener und Beamten. Zaghaft schob sich jetzt einer nach dem anderen vor, trat zu ihm und legte seine Säcke voll Picals vor ihn hin in den Saal.

Stundenlang zog der Zug an ihm vorbei, der Zug der großen Diebe, indeß der kleine Dieb mit dem königlichen Schwert in der Hand aufrecht stand und die Huldigungen entgegennahm wie ein richtiger Herrscher.

Als die Nacht heruntersank und der letzte Küchenjunge seine Handvoll Münzen in eine Ecke gelegt, betrat der König den Saal.

Sie sahen sich beide an, lange und schweigend. Dann lächelten sie.

„Herr", hub der Jüngling an, „Ihr seid jetzt der reichste Fürst in ganz Indien!"

„Komm', Knabe", sagte der König sanft, „sei du mein Minister." Und der Jüngling berührte dankbar den Staub der Erde mit der weißen Stirn . . .

Leutnant v. Krohn über Seymours Vorstoß und die Kampfesweise der Chinesen.

Leutnant v. Krohn ist im deutschen Hospital in Yokohama und soll sich dort nach der Angabe eines deutschen Blattes, das behauptete, sein Specialcorrespondent habe eine Unterredung mit ihm gehabt, in sehr abfälliger Weise über Admiral Seymour und das Benehmen der Russen ausgesprochen haben. Der Bericht ging durch eine große Anzahl Blätter und kam auch Leutnant v. Krohn zu Gesicht. Er ersuchte daraufhin die „Japan Mail", eine der besten im fernen Osten erscheinenden englischen Zeitungen, eine Berichtigung zu bringen und empfing daraufhin einen Vertreter dieses Blattes. Die genannte japanische Zeitung berichtet nun über die Unterredung ihres Vertreters mit Leutnant v. Krohn Folgendes:

Leutnant v. Krohn trägt noch eine Bandage über seinem linken Auge, ist aber sonst in guter Verfassung und bei bester Laune. Er spricht vorzüglich englisch und die Unterredung wurde in dieser Sprache geführt. Er erklärte zunächst, daß er niemals gesagt habe, der Zug Seymours war ein großer Fehler, weil der Führer das Land nicht kannte, keine Karten und nur Vorräthe für acht Tage und vor allen Dingen nur sehr wenig Munition hatte. „Dadurch wurde der Eindruck hervorgerufen, als ob ich die Handlungsweise Admiral Seymours kritisiren wollte. Deutsche Offiziere sind nicht daran gewöhnt, ihre Vorgesetzten zu kritisiren, und ich hatte gar keine Veranlassung, über jemand, der so hoch über

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

(67) (Nachdruck verboten.)

Prinz Carl Otto beobachtete sie die ganze Zeit über scharf und folgte ihren wandernden Blicken. Es war so leicht, ihre Gedanken zu lesen, sie hatten von jeher eine Sprache in ihren beredten, wunderbar ausdrucksvollen Augen. Da sie auf seine Bemerkung aber mit den Lippen nicht gleich antwortete, sah er sich genöthigt, dieselbe noch einmal zu wiederholen.

„Also doch eifersüchtig!"

„Dazu hast du mir so wenig Ursache gegeben, wie ich dir. Nein, ich bin es nicht. Auf diese Frau am wenigsten — obwohl sie dir so viel ist: die geistige Theilhaberin deines Arbeitslebens, ja, deine Geistesschwester. Ich sehe es ein, Ihr gehört zusammen und Ihr werdet zusammenbleiben, denn Ihr strebt beide demselben Ziel auf demselben Wege entgegen. Ich kann dir aber nicht verhehlen, daß ich sie für die Stärkere halte. Sie regiert dich. Das sollte nicht sein. Glück wird dir das schwerlich bringen."

„Florentine!" rief er, wieder von grenzenloser Ueberraschung erfaßt. Sie nickte nur.

„Es ist so! — Jetzt aber nochmals — laß mich fort! — Ich muß an die Luft. Mir wird unwohl und schwindlig und nichts liegt mir ferner, wie hier vor dir mit irgend einem Ohnmachtsanfall zu paradiren. Lebwohl."

„Das sind Ausflüchte. Du kannst unmöglich jetzt fort. Wenigstens nicht, bis du —"

Er trat vor sie hin und hielt ihre kalten, widerstrebenden Hände fest. —

„Eins muß ich noch wissen — hörst du? — Nachher gehe . . . wenn du noch gehen willst. Sag' mir's! — Liebst du mich noch, Flore?"

Kaum hatte er, einer sinnlosen, heftigen Aufwallung folgend, das gesprochen, da bereute er auch schon und schalt sich einen Thoren. Denn wenn nun kommt, auf was er die ganze Zeit über zuerst mit Widerwillen, zuletzt mit brennender Ungeduld wartete — jener Ausbruch leidenschaftlicher, thränenreicher Verzweiflung, was dann? — Bis zu welchem bindenden Wort wird er sich hinreißen lassen, wenn Florentine wieder in seinen Armen liegt und mit der schönen Inconsequenz des liebenden Weibes alles Vorhergegangene für null und nichtig erklärt? — Und das muß, wie sie jetzt vor ihm steht, ihre Hände noch in den seinen, den Kopf gesenkt, jede Secunde losbrechen . . . oh hätte er sie doch gehen lassen, so lange ihre Kraft zum Komödiespielen vorhielt!

Jetzt hob sie den Kopf, sah ihm ernst und voll in die Augen und sagte traurig:

„Ich weiß nicht, ob ich dich noch liebe — aber ich weiß, daß ich endlich gelernt habe, ohne dich zu leben!"

Er prallte zurück.

„So? — Leben — ja . . . weiterleben, meinst du? — Du bist aber unglücklich!"

„Auch das kaum noch!"

Diese einfachen Worte, die den Stempel der Wahrhaftigkeit in sich trugen, ergriffen ihn mit fast körperlicher, schmerzhafter Gewalt. Keinen Augenblick hatte er daran gezweifelt, daß er nur die Hand auszustrecken brauchte und jubelndes Glück trat an die Stelle der schweren Anklage. Jetzt fing er an zu begreifen, daß er sie verloren habe. Im selben Augenblicke stand's schon felsenfest bei ihm, daß er nicht ruhen werde, bis sie jenes kühle kleine Wort unter Thränen und Küssen zurückgenommen habe.

Sie hatte ihre Hände etwas hastig befreit und sich nach der Thüre umgewandt — jene ohnmächtige Schwäche, gegen welche sie schon seit einiger Zeit kämpfte, war wieder über sie gekommen und sie hatte nun keinen anderen Gedanken, wie dies Zimmer zu verlassen, aber dies Zimmer begann sich in beunruhigender Schnelligkeit um sie herum zu drehen — sie wollte die Klinke der Thür ergreifen und griff fehl, schwankte, that einige Schritte nach dem Sopha und fiel mit schwindenden Sinnen auf die Polster.

Im nächsten Augenblick war er neben ihr, kniete nieder, bettete ihren Kopf auf seinen Arm und starrte halb ungläubig, halb mitleidsvoll in ihr Gesicht.

„Flore!" flüsterte er leise, „fasse dich — komme zu dir! Es ist ja alles gut!"

Aber das Gesicht blieb weiß und leblos.

„Flore ich bitte dich!"

Er nahm ihre Hand und führte sie an die Lippen und dann küßte er sie auf die geschlossenen Augen. Ihr Gesicht war eiskalt.

Sollte sie wirklich ernstlich ohnmächtig sein?

Plötzlich erwachte in ihm ein leidenschaftliches Mitleid . . . alles, was er dieser Frau im Laufe der Jahre an Vernachlässigung und Kränkung zugefügt hatte, stand in greller Beleuchtung vor seiner Seele und erfüllte dieselbe mit Reue. So wenigstens nannte er das peinvolle Verlangen, „gut zu machen", das heißt, sie zu erwecken zu Glück und Seligkeit.

Mit einer vorsichtigen Bewegung löste er den Hut von ihren Haaren, goß dann aus einer Karaffe etwas Wasser über sein Taschentuch und legte dieses auf ihre Stirn. Die schwarzen Wimpern zuckten, sie kam zu sich und die ersten Worte, welche in ihr Bewußtsein drangen, waren seine, mit leidenschaftlicher Heftigkeit geflüsterten Versicherungen:

„Flore, komm doch zu dir! Da bist ja bei mir. Du sollst es auch bleiben — ich liebe dich, Liebling! Hörst du mich! Es ist nun alles gut!"

Ihre Hand lag noch kalt und schlaff in der seinen, ihr Gesicht war völlig ausdruckslos.

Wieder sprang er auf. Dort auf einem Seitentische pflegte eine geschliffene Krystallflasche mit Sherry zu stehen. Er goß ein wenig davon in ein Glas und befeuchtete ihre Lippen. Das half. Sie trank einen Schluck, öffnete die Augen und sah ihn verwundert an, dann belebten sich ihre Züge, sie versuchte, sich aufzurichten.

„Was war das nur?" frug sie verwundert.

„Vergiß es. Du bist bei mir und ich liebe dich. So. Ist nun alles gut?"

Ein feines Roth stieg in ihre Wangen, sie schob seine Hand fort und setzte sich auf — dabei griff sie sich an den Kopf.

„Mir ist besser, aber noch schwach und schwindelnd. Weshalb ließest du mich nicht gehen, als ich gehen wollte? Ich wäre jetzt schon auf dem Bahnhof . . . Da das nicht sein kann, muß ich dich schon incommodiren und bitten, mir etwas zu essen zu geben. Ich habe ganz gewöhnlichen Hunger, denn wie mir jetzt einfällt, habe ich seit gestern Abend nichts gegessen."

Er klingelte wieder und Franke trat ein.

„Die Gräfin wünscht etwas zu essen!"

„Hoheit befehlen. Es ist bereits servirt!"

Flore versuchte sich zu erheben, aber ihre zitternden Knie versagten noch den Dienst.

„Noch eine Minute", sagte sie, „dann komme ich."

„Flore", rief er leidenschaftlich, „vergieb mir!" — Du kommst zu mir und ich lasse dich hungern! — Es ist barbarisch — es ist schändlich!"

„Das? — Wie konntest du wissen, daß ich nichts gegessen hatte? — So! Jetzt wird es schon gehen!"

„Es wird nicht gehen, ohne meine Hilfe . . . nimm meinen Arm!"

„Nein — nein!"

Ohne sich um ihren Protest zu kümmern, legte er den Arm fest und zwingend um ihre Taille und führte sie, die in der That zitterte.

Der alte Franke hielt die Thüre auf, sie gingen durch den goldleuchtenden Salon, durch noch ein Zimmer — die Thüren wurden geräuschlos durch Lakaien aufgerissen, welche sich tief verneigten, so traten sie plötzlich aus der Tageshelle in ein sehr kleines, getäfeltes, sechseckiges Gemach, welches völlig fensterlos war. Von der Decke funkelte eine Krone. An den Wänden standen auf rund umlaufendem Bort kostbare Trinkgefäße aus Glas, Elfenbein, Metall. In der Mitte stand, von Sesseln umgeben, ein kleiner, ebenfalls sechseckiger Tisch, der mit delicaten Speisen besetzt war.

Es war dies die sogenannte „Bügeltrunkklause", ein Zimmer, welches aus der trinklustigen Jugend des Herzogs stammte und ihn und seine Jagdkumpane, zum Verdruß seiner gestrengen Gemahlin, nur zu oft in feucht-fröhlicher Stimmung gesehen hatte. Sein allen Gelagen abholder Sohn benutzte es nur als Kaffee- und Theezimmer.

(Forts. folgt.)

mir steht wie Admiral Seymour, eine abfällige Kritik zu äußern. Was ich gesagt habe, war: Die Ereignisse zeigten, daß das Unternehmen ein Fehler war, aber weder Admiral Seymour, noch irgend jemand anders konnte voraussehen, was kommen würde. Als er den Zug begann, war die Eisenbahn intact und die Telegraphenverbindung zwischen Tientsin und Peking nicht unterbrochen. Niemand erwartete, daß wir solchen Widerstand finden würden. Wir glaubten, wir hätten nur mit Boxern zu thun und der Plan der Expedition war weiter nichts, als die Garnisonen in Peking zu verstärken. Erst nachdem Admiral Seymour schon unterwegs war, erhielten wir einen Begriff von den Mühen, die uns vielleicht bevorständen. Er verließ Tientsin am Morgen und ich mit den Deutschen am Nachmittag. Als Admiral Seymour die Linie passirt hatte, versuchten die Boxer, die Schienen hinter ihm zu zerstören, woraus wir erfuhren, daß sie in nächster Nähe von Tientsin activ waren. Admiral Seymour hatte das volle Vertrauen der Alliirten und die commandirenden Offiziere waren stets mit ihm einverstanden."

v. Krohn erzählte dann noch eine Menge interessante Details über den Zug, von denen einige noch nicht bekannt sind. Er meint, daß zur Niederwerfung der Boxer und zur Erreichung Pekings keine ungeheuer große Armee nothwendig sei (die Unterredung fand am 20. Juli, also drei Wochen vor der Befreiung der Gesandten statt), daß aber voraussichtlich bedeutende Truppenmassen für die Communicationslinien sich nöthig machen dürften; 150 000 Mann würden nach seiner Meinung Arbeit genug finden, auch Niederlagen für Proviant müßten errichtet werden, da von der Bevölkerung wenig zu holen ist. Auch ist es schwierig, Wasser zu beschaffen; das, welches die Expedition Seymour aus dem Peiho schöpfte, „Chateau Peiho" nannten sie es, war ungenießbar. Auf die Quellen ist auch wenig Verlaß, denn in den meisten fand man Leichen, die wahrscheinlich von den Chinesen hineingeworfen waren, um das Wasser zu vergiften.

Ihre Kampfweise ist folgendermaßen: Sie stürzen mit lautem Geschrei auf uns los, meist in großer Anzahl, und rennen direct auf unsere Gewehre zu, ungefähr so wie die Sudanesen seiner Zeit. Ich selbst sah, wie Boxer, die nur mit Messern bewaffnet waren, auf unsere Linien zuliefen. Wenn sie von einer Kugel getroffen wurden, standen sie sofort wieder auf und rannten weiter vorwärts. In einem Leichnam constatirte ich nicht weniger als vier Schußwunden, und einmal fand ich einen Boxer, der nur mit einem Messer bewaffnet war, nur 30 Meter von unserer Linie entfernt. Es ist wahr, daß die Boxer Frauen und Kinder tödten, wenn sie sie nicht fortschaffen können; ich selbst sah den Leichnam einer Frau mit einem Säugling, und auf dem Flusse trieben massenhaft Leichen von Frauen und Kindern.

Vermischtes.

Ueber die Verwundungen im Chinakriege

hat ein deutscher Schiffsarzt in einem Briefe interessante Berichte gegeben. Wir entnehmen dem Briefe, den die „Kölnische Zeitung" bringt, folgende Einzelheiten:

Die Verlustlisten der deutschen Marinemannschaften aus den Kämpfen in Ostasien weisen bei den Schiffsbesatzungen vorwiegend Verwundungen durch Artilleriegeschosse auf, die, sofern sie nicht sofort tödtlich waren, meist zu den schweren zu rechnen sind. Bei der Einnahme von Tientsin am 23. Juni, wo insbesondere das 3. Seebataillon im Feuer war, handelte es sich aber meist um Infanteriefeuer aus modernen Mausergewehren mit Vollmantelgeschossen. Schüsse in Brust und Bauch waren fast stets tödtlich, und unter den 29 Verwundungen befanden sich 23 Schüsse im Oberkörper, was als ein Beweis für die gute Schießausbildung der chinesischen Infanterie gelten kann. Der Brief des Schiffsarztes von dem Transportdampfer „Köln", der am 26. Juli auf der Rhede von Taku geschrieben ist, beginnt folgendermaßen: „Soeben fahren wir mit einem neuen Schub von Verwundeten nach Yokohama, um sie in unserem dortigen Hospital unterzubringen. Es sind mit den Kranken 52, darunter zwei Offiziere mit zerschossenen Ellbogen und Knie. Unter den anderen fünf schwere, sonst leichte Verwundungen. Gott sei Dank, daß die Chinesenbande nicht mit Dum Dum schießt. Wir haben ein paar Knochensplitterschüsse, sonst nur glatte Durchschlagswunden mit brillanter Heilung. Die Geschosse sind sehr klein, und so kam es, daß einige unserer Verwundeten zwei Schüsse haben ohne bedenkliche Folgen. Die Schüsse durch lebenswichtige Organe, Herz, Gehirn und Unterleib, sind eigentlich die einzig tödtlichen gewesen. Wir haben Lungen-, Leber-, Hals-, Bein- und Armschüsse, die alle heilen.

Kleine Mittheilungen.

* **[Eine hübsche Episode]** von der Schlichtheit **König Oskars von Schweden** Zeugniß ablegt, erzählt der Botaniker Gaston Bonnier. Als dieser eines Tages in der Nähe von Stockholm botanisirte, traf er einen Fremden, welcher der nämlichen Beschäftigung oblag. Die beiden Botaniker geriethen ins Gespräch und schließlich schlug Bonnier vor, in irgend einem Gasthause gemeinsam zu frühstücken. „Nein, kommen Sie lieber nach meiner Behausung und leisten Sie mir beim Frühstück Gesellschaft", sagte der Fremde und führte Bonnier direct zum königlichen Palais, dessen Thür ihm ohne weiteres geöffnet wurde. Bonnier war natürlich höchst verdutzt und blieb betroffen vor der Schwelle des Palais stehen. „Aber . . ." stotterte er, „aber . . . das ist ja . . " — „Es thut mir leid", erklärte sein neuer Bekannter, „aber ich bin zufällig der König dieses Landes, und dieses ist der einzige Ort, wohin ich meine Gäste einladen kann." Und sie gingen hinein, frühstückten zusammen und unterhielten sich den ganzen Nachmittag über Botanik.

* **[Der Kronprinz im Manöver.]** In welch ungezwungner Weise der Kronprinz mit den Kameraden und den Einwohnern der Orte, in denen er während des Manövers im Quartier lag, verkehrte, erzählt die „Frankf. Oderz.". Bei dem Gutsbesitzer Gerwing in Wrechow bereitete sich der Kronprinz eigenhändig mehrere Kartoffelpuffer, ließ sich auf dem Kornboden seines Wirthes wiegen, wobei ein Körpergewicht von 118 Pfund ermittelt wurde, und lagerte mit den Kameraden auf einem bloßen Strohsack. Der Besichtigung der Quartiere für die Mannschaften seiner Compagnie unterzog er sich sehr diensteifrig und gab seiner Mutter telegraphisch Mittheilung von seinem Wohlbefinden, worauf alsbald eine telegraphische Antwort eintraf.

* **[Ein neuer Ausbruch des Vesuvs]** wird aus Neapel gemeldet. Schon seit mehreren Tagen ließen viele Erscheinungen auf eine neue eruptive Thätigkeit des feuerspeienden Riesen schließen. Jetzt hat man constatirt, daß an der sogenannten „Cella vetrana" sich sieben kleine Risse (Krateröffnungen) gebildet haben, aus welchen wenig Lava, aber viel Rauch hervordringt. An den letzten Abenden war auch der Schlund des Hauptkraters in Thätigkeit. Aus Neapel begeben sich ganze Schaaren von Fremden zum Vesuv, um das prächtige Schauspiel zu bewundern. Die Bevölkerung ist in großer Erregung und befürchtet größeres Unheil.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 16. September 1900.

In den evang. Kirchen: Collecte für den Bethausbau in Dulzig.

St. Marien. 8 Uhr Herr Candidat Krüger. (Motette: „Jauchzet dem Herrn" von Friedrich Silcher.) Im Anschluß an den Frühgottesdienst Unterredung mit der confirmirten Jugend Herr Consistorialrath Reinhard. 10 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Dieselbe Motette wie Morgens.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marien-Kirche Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Archidiakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus Nachmittags 2 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein. Heil. Geistgasse 43 II. Familienabend im St. Barbara-Gemeindehause. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung Herr Pastor Scheffen. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Fuhst. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte um 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst. Jünglings-Verein, Nachm. 6 Uhr, Versammlung Herr Prediger Hevelke. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu. St. Barbara-Kirchenverein: Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung Herr Prediger Fuhst. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Organist Krieschen.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 8½ Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 10 Uhr Herr Pfarrer Naudé. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Militär-Oberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Vicar Bamberg. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heil. Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Hr. Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Hinz. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Vicar Schulze.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Lutze. 11¾ Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Dannebaum. Militärgottesdienst findet nicht statt.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Schidlitz, Turnhalle der Bezirks-Mädchen-Schule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Prediger Hoffmann. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil.-Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre derselbe.

Ev.-luth. Kirche, Heil. Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 3 Uhr Vespergottesdienst derselbe.

Saal der Abeggstiftung Mauergang 3. Abends 7 Uhr Christliche Vereinigung Herr Prediger Hoffmann aus Schidlitz. Dienstag, Abends 8½ Uhr, Gesangstunde.

Missionssaal, Paradiesgasse Nr. 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, 6 Uhr Abends Evangelisationsversammlug. Montag, 8 Uhr Abends, auswärtige Versammlungen. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Bibelstunde des Jugendbundes und Gesangstunde. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde des Jugendbundes und Gesangstunde. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange No. 13/14. Vorm. 9½ Uhr Predigt. Vorm. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt und Taufe, danach Feier des heil. Abendmahls. Nachm. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt. 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt. Montag bis Mittwoch, Abends 8 Uhr, Evangelisationsversammlungen von Herrn Prediger Meyer-Elbing. — Schidlitz, Unterstraße 4: Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule. Um 3 Uhr Erbauungsstunde. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Predigt.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl Nr. 16. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Unser Wahrheitsstreben.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Divine Service Sundays 11. a. m. — **The Seamen's Institute.** 17 Weichselstrasse, Neufahrwasser. Mission Service Sundays 8. p. m. Frank. S. N. Dnnsby.

Standesamt vom 14. September.

Geburten: Schriftsetzer Gustav Laurus, S. — Arbeiter Ferdinand Hensel, S. — Arbeiter Leopold Widder, T. — Droguen-Verpacker Franz Wohlgemuth, S. — Arbeiter Gustav Neubauer, S. — Färbergehilfe Ernst Langhans, S. — Arbeiter Fritz Wunderlich, S. — Arbeiter Franz Arendt, T. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Kaufmann Rudolf Dickhoff zu Berlin und Helene Steller hier. — Bergmann Friedrich August Rösner und Maria Elisabeth Wolff, beide zu Kray. — Straßenbahn-Schaffner Wilhelm Christian Friedrich Stehlmann und Marianna Franziska Megger. — Holzarbeiter Carl Ludwig Schulz und Wilhelmine Bertha Goldfuß. — Tischlergeselle Martin August Flink und Hulda Bertha Stahlke. — Arbeiter Wilhelm Theodor Troll und Caroline Elise Möller. — Tischlergeselle Max Richard Kohnke und Johanna Meta Dombrowski. Sämmtlich hier. — Kaufmann Adolf Schanzer zu Berlin und Franziska Fuerst hier. — Rittergutsbesitzer Walter Gustav Hensel zu Bissau und Ida Mathilde Charlotte Glaubitz hier.

Heirathen: Malergehilfe Wilhelm Lau und Marie Reber. — Malergehilfe Paul Ladenberg und Marie Sommer. — Schuhmachergeselle Alexander Petrowski und Anna Nowazin. — Arbeiter Otto Zoch und Marie Haske. Sämmtlich hier.

Todesfälle: T. des Malergehilfen Paul Groth, 11 W. — T. des Schlossergesellen Otto Schmidt, 6 J. 10 M. — S. des Malergehilfen Eugen Rogowski, 11 W. — S. des königlichen Specialcommissions-Secretärs Johann Becker, 24 Tage. — S. des Arbeiters Johann Kluck, 7 J. 8 M. — S. des Maschinisten Johann Freitag, 7 M. — Arbeiterin Helene Margarethe Pranschke, 30 J. 6 M. — Tischlergeselle Adolf Gustav Martin Schmied, 42 J. 8 M. — Unbekannter Mann, etwa 50 J. alt. — Wittwe Clara Jeanette Herrmann, geb. Lehmann, fast 75 J. — S. des Böttchergesellen Johann Schulz, 7 M. — Unehelich: 2 S, 1 T.

Feuilleton.

Antipathien gekrönter Häupter.

Eine bekannte englische Wochenschrift scheint es seit kurzem sich zur Aufgabe gemacht zu haben, in jeder Nummer eine Plauderei über fürstliche Persönlichkeiten zu veröffentlichen. So erschienen nach einander interessante kleine Artikel, wie z. B. „Könige als Redner", „Fürstliche Körpermaße", „Raucher auf dem Thron", „Wen beneiden Monarchen?" u. a. m. Jetzt sind die Antipathien der gekrönten Häupter an die Reihe gekommen.

Da heißt es nun, daß unserem Kaiser nichts unangenehmer sei, als eine zu lange Predigt. In Bezug hierauf wird eine amüsante Anekdote erzählt, deren Glaubwürdigkeit allerdings etwas angezweifelt werden muß. Der Kaiser von Oesterreich hat einen Widerwillen vor dem Briefschreiben. „Ich verbringe täglich drei miserable Stunden", gestand Franz Josef einst dem Herzog von Connaught; „eine Stunde, indem ich darüber nachdenke, was ich zu schreiben habe, eine andere, indem ich die nothwendigen Briefe schreibe, und eine dritte, indem ich mich bemühe, die ganze lästige Briefschreiberei für den Rest des Tages zu vergessen." König Leopold von Belgien hegt eine unüberwindliche Aversion gegen — neues Schuhzeug. „Es hat doch etwas für sich, König zu sein", meinte der König unlängst scherzhaft zum Prinzen von Wales. „Ein Monarch darf bequeme alte Fußbekleidung tragen, ohne deshalb verächtlich angesehen zu werden. Wenn Leute einen Fürsten in schäbigen Stiefeln erblicken, sagen sie bewundernd von ihm, daß er doch ein recht vernünftiger Mann sei, der nichts Geckenhaftes an sich habe." Leopold befand sich einmal im Hause eines Millionärs, der entschieden mehr Geld als gute Manieren und Tact besaß. Der Nabob wollte seinem erlauchten Gast imponiren und sagte protzig: „Ich höre, daß Eure Majestät sehr ökonomisch in Bezug auf Schuhwerk sein soll. Was mich anbetrifft, so gebe ich sehr viel auf elegante Chaussure. In meinem Besitz befinden sich gegenwärtig 50 Paar theurer Stiefel und Schuhe. Denken Sie, Majestät, für jede Woche im Jahre ein neues Paar!" „Oh", entgegnete mit seinem malitiösen Lächeln der Monarch, „ich wußte wohl, daß Sie ein reicher Mann sind, ahnte aber nicht, auf welche Weise Sie zu Ihrem Gelde kamen. Also die Schuhbranche war die Goldgrube, die Sie zum Millionär machte." Dem König von Griechenland flößt nichts größeren Abscheu ein, als das sogenannte Mannweib. Obwohl er sehr dafür ist, daß Frauen sich reichliche Bewegung in frischer Luft verschaffen, empört ihn der Anblick jedes weiblichen Wesens, das irgend einem Sport in männlichem Kostüm huldigt. Vor kurzem bat eine gefeierte Hofschönheit den Regenten, er möge ihr aufrichtig sagen, wie sie in ihrer neuesten Radfahr-Pluderhose aussehe. „Sie wünschen meine rückhaltlose Ansicht? — Nun gut, die sollen Sie haben, Madame", erwiderte der König. „Sie sehen in dem Anzug aus wie eine wahre Vogelscheuche!" Die allbeliebte und gegenwärtig vielbesprochene junge Königin von Holland hat eine etwas merkwürdige Antipathie. Sie versicherte einer bekannten Schriftstellerin, der sie vor wenigen Wochen eine Audienz gewährte, daß ihr „bête-noire" der Mann sei, der sich Locken brennen lasse und Parfüm gebrauche. „Ich würde lieber einen Mann um mich dulden, der sein Haar — vorausgesetzt, daß es kurz ist und täglich gewaschen wird — überhaupt nicht mit Kamm und Bürste anrührt, und dessen Kleider nach Tabak riechen, als ein geschniegeltes, gekräuseltes und parfümirtes Gigerl." Diese Worte wurden mit großer Emphase geäußert. Man zweifelt nicht einen Moment daran, daß „Ons Willemintje" auch meint, was sie sagt.

Nach China!

Bremerhaven, 12. Sept. Auf vier hinter einander folgenden Eisenbahnwagen von den Zügen, die die fünf Infanterie-Compagnien des 4. und 6. Regiments, eine Eisenbahn-, eine schwere Artillerie-, eine Munitions-Compagnie und verschiedene kleinere Colonnen zur Einschiffung nach Ostasien auf den Dampfern „Arcadia" und „Hannover" brachten, las man folgendes Gedicht in Kreidebuchstaben:

Wir sind das ostasiat'sche Heer,
Bestimmt, den Herren Chinesen
Recht gründlich so nach deutscher Art
Einmal den Text zu lesen.
Wir ziehen aus aus freier Wahl
Dem Vaterland zu Ehren
Und wollen, was der Deutsche ist,
Die fremden Völker lehren.
Das was uns treibt? Nicht Landsknechtsart,
Die nach dem Zweck nicht fraget,
Nicht blinde, rohe Kampfeslust,
Die nur zu wagen waget,
Sind's, die uns führen in den Kampf,
Uns leiten höh're Triebe,
Was uns bewegt: zum Vaterland
Ist's treue, heiße Liebe.
Wir ziehen aus, mit uns'rer Kraft
Des Reiches Macht zu stützen
Und um im himmelfernen Land
Bedrohte zu beschützen;
Wir kämpfen, um das deutsche Blut,
Das man vergoß, zu rächen
Und um der Mörder Uebermuth
Für alle Zeit zu brechen.
Es gilt, dort weit vom Vaterland
Des hohen Amts zu walten,
Den Deutschen in der höchsten Noth
Die deutsche Treu zu halten.
Und dieses Amtes walten wir,
Ob auch der Kampf mag toben,
Wir schwören's unserm deutschen Volk
Und Gott im Himmel droben.

Die Hitze im Rothen Meer.

Von der Fahrt des Truppentransportschiffes „Sardinia" berichtet ein Offizier der „Rhein.-Westf. Ztg." interessante Einzelheiten. Das Schiff berührte am 14. August Suez. „Der Dampfer holt", so schreibt der Offizier, „unseren Lootsen und den am Lug angebrachten Scheinwerfer ab; außerdem bringt er Proviant und zwei Araber, die wir als Wäscher mit nach Singapore nehmen. Wir fahren bei leidlich erträglicher Temperatur ab, da ein scharfer Nordost weht. Am Abend fängt der Capitän auf der Commandobrücke einen Storch, der zum allgemeinen Gaudium in die Badestube des Lazareths gesperrt wird. 11 Uhr laufen wir dann vom Golf von Suez ins Rothe Meer ein. Die Nacht ist ohne Abkühlung und drückend schwül. 15. August: Morgens passiren wir Brothers Island. Man sieht fliegende Fische. Es ist zum Umkommen heiß, außer den Mahlzeiten geht alles ohne Rock und Kragen. Dienst ist so gut wie gar nicht mehr, da uns sonst die Leute massenhaft ohnmächtig werden. Am Abend zum ersten Male leichtes Meerleuchten. Der Sonnenuntergang ist prachtvoll. Die Farbenreflexe vom tiefsten Roth bis zum dunklen Violett sind gar nicht wiederzugeben. Man sieht viele Sternschnuppen. 16. August: Es ist entsetzlich heiß, kaum noch zu ertragen; kein Lüftchen regt sich. Man schwitzt unglaublich. Im Schatten sind 39 Grad. 17. August: Dasselbe wie gestern, ohne die geringste Abwechslung. 18. August: Gott sei Dank, heute Abend kommen wir aus dem Schwitzkasten heraus. Heute ist der schlimmste Tag, 41 Grad im Schatten; in der Sonne kann man überhaupt nicht existiren. Morgens passiren wir die Yebel Zuckur Island. Vegetationslose Felseninseln, an einer liegt ein Wrack. Unzählige Möwen begleiten uns, wir füttern sie mit Fleisch, auf das sie sehr gierig sind. 6 Uhr Abends passiren wir Perim; ein Zeichen des nahen Landes, ein armer Schmetterling hat sich zu uns verirrt. Traurig sieht es um einen armen Kameraden aus, einen Kanonier, der einen Absceß an der Lunge hat und operirt werden soll; wir haben sonderbarerweise kein Chloroform an Bord! Die Hitze ist so unerträglich, daß man kaum Herr seiner Gedanken bleibt, daher genug für heute; Ceylon überschlagen wir; am 1. September folgt die Fortsetzung aus Singapore."

Die Wahrsagerinnen von Chikago.

In der Stadt Chikago, die auf ihre großartige Entwicklung nicht wenig stolz ist, hat sich nach einer Mittheilung des dort erscheinenden „Journals der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung" etwas recht Merkwürdiges ereignet. Es giebt dort nicht weniger als 18 000 Leute, wahrscheinlich in überwiegender Mehrzahl Frauen, die sich mit der Wahrsagerei und Hellseherei beschäftigen und sich dabei meist gewiß sehr gut stehen. Die Zahl dürfte wirklich nicht überschätzt sein, wenn man nach den in dortigen Zeitungen veröffentlichten Anpreisungen und nach den überall in den Straßen sichtbaren Reclamen schließen darf. Nunmehr haben sich einige der führenden Geister dieses eigenartigen Berufes an die Stadtbehörde gewandt mit dem Ersuchen, daß jedes Mitglied der Wahrsagekunst mit einer jährlichen Steuer von 800 Dollars belegt werden möge. Da es ein seltener Fall ist, daß sich jemand freiwillig zur Besteuerung anmeldet, so müssen die wohlhabendsten Vertreter der Wahrsagerei wohl den Wunsch haben, sich von der etwas sehr gemischten Gesellschaft ihrer übrigen Berufsgenossen zu befreien und den übermäßigen Wettbewerb unterdrückt zu sehen. Die vornehme wissenschaftliche Zeitschrift, der diese Mittheilung entnommen ist, bemerkt dazu: „Das wäre ein Spaß, wenn der Stadtrath der großen und erleuchteten Stadt Chikago auf dieses Gesuch eingehen und so das modernisirte alte Verfahren des Schwindels legalisiren würde, und dazu muß man noch sagen, daß schon wunderbarere Dinge in städtischen Verwaltungen vorgekommen sind!"

Scherzhaftes.

[Beim Schopf gefaßt.] Mann: College Schulz war heute bei mir und wollte mich um fünfzig Mark anpumpen; ich habe sie ihm selbstverständlich nicht gegeben! — Frau: Ach, das war reizend, Männchen . . . was kaufst du mir für die fünfzig Mark?

[Frage.] Ein reicher Mann besaß ein Vermögen von 250 000 Mk. und hinterließ seiner Frau ¼, seinen drei Söhnen je 1/7, seiner Tochter 1/8, seiner Schwester 1/10; das Uebrige bekam eine Stiftung. — Was hat Jeder?

Antwort: Einen Rechtsanwalt.

[Der kleine Diplomat.] Hänschen ist in der Schule der Letzte geworden und soll dies, zur Strafe dafür, seinem Papa, der verreist ist, in einem Briefe selbst mittheilen. — Nachdem sich an dem Schreiben alle Familienmitglieder betheiligt haben, kommt zum Schlusse, als Jüngster, Hänschen an die Reihe, der sich seiner Aufgabe auf folgende Weise erledigt:

„Lieber Papa!
‚Als Letzter' sendet Dir herzliche Grüße und Küsse
Dein Dich liebendes Hänschen!"

[Ein Schmeichler.] An Ihnen, Herr von Huber, ist alles sympathisch — ich hab' Sie zu gern! Ich glaub', ich wär im Stand, mit Ihnen eine Flasche Wein zu trinken — wenn Sie eine spendiren würden!